

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 „ — „
Quartalsjährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Quartalsjährig	4 „

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 Kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oepel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 1. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Krader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährlich	7 fl. — kr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — kr.
Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Krader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab, im August 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 28. August.

Der „Pester Lloyd“ bringt an der Spitze seines jüngsten Abendblattes die nachstehende Mittheilung: „Ministerpräsident Graf Lónyay und die übrigen Minister, die in Wien geweiht haben, sind bereits nach Pest zurückgekehrt. Es wird uns bestätigt, daß die Herren Minister in erster Reihe wegen der endgiltigen Abfassung der Thronrede nach Wien berufen wurden. Da zugleich auch Feldmarschall-Lieutenant Mollinarch dem Ministerrathe zugezogen wurde, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch die Angelegenheit des serbischen Kirchencongresses ein Gegenstand der Entscheidung geworden, und hatte sich zu diesem Behufe Sectionschef Prica aus Agram nach Wien begeben, mußte ebenso der croatische Minister Graf Pejacsevich seine Sommerreise in Baden in Folge einer telegraphischen Einladung seitens des Ministerpräsidenten unterbrechen. Uebrigens wurden in Wien während des Aufenthaltes der ungarischen Minister mehrere Ministerconferenzen gehalten. Sonntag Mittags war der Ministerrath unter dem Vorsitze

Er. Majestät des Königs versammelt, während Nachmittag die Herren Minister zu einer Berathung unter sich zusammengetreten waren. Am Montag versammelten sich die Minister wieder zweimal und führte wieder Se. Majestät bei einem Ministerrath den Vorsitz, an welchem sich auch die gemeinsamen Minister beteiligten und die Fragen der Delegation zur Discussion gelangten. Bei dem zweiten Ministerrathe am Montag waren alle Mitglieder des ungarischen Ministeriums bis auf den fernere weilenden Minister des Innern, Wilhelm v. Tóth, versammelt.

Ueber die Einberufung der Delegationen enthält die „Wiener Abendpost“ folgendes Communiqué: „Gegenüber der Mittheilung mehrerer Blätter über die beabsichtigte Vertagung der Einberufung der Delegationen können wir auf Grund verlässlicher Informationen versichern, daß in den competenten Kreisen an dem für die Einberufung der Delegationen ursprünglich in Aussicht genommenen Termine, nämlich dem 16. September l. J., festgehalten werde.“

Den vielen, mitunter absurden Gerüchten über den Inhalt der Thronrede tritt die „Reform“ entschieden entgegen. Dieselbe schreibt nämlich:

„Ueber die Abfassung der Thronrede verbreiten sich wieder beunruhigende Gerüchte und Redereien in der Hauptstadt; man bemüht sich, die Sache so darzustellen, als wäre anlässlich des jüngsten Ministerrathes ein Zwiespalt entstanden und als wären sämtliche Minister nur darum nach Wien gereist, weil im Schoße der Regierung eine Krisis ausgebrochen sei. Die Gerüchte mögen daher ihrer Ursprung genommen haben, daß der Ministerrath angeblich Szlavay mit der Abfassung der Thronrede betraut hat, während nach früheren Berichten der Ministerpräsident den Entwurf fertig aus Szabolcs mitgebracht hätte. Manche glauben darin einen Strich der Minister entdecken zu können und schlossen aus der telegraphischen Berufung Kerpely's aus Temesvár, aus der gemeinschaftlichen Reise des Ministerpräsidenten und Finanzministers nach Wien und dem spätem Nachholen der übrigen Minister, endlich aus dem Umstande, daß Minister Szlavay als der letzte sich gleichfalls nach Wien begab, nichts Geringeres, als daß ein Minoritäts- und ein Majoritätsentwurf existirt, wie ihn vor einiger Zeit das Wiener Bürgerministerium Sr. Majestät zur Entscheidung vorlegte. Vorwiegige wußten sogar schon zu erzählen, daß Szlavay direct vom König mit der Abfassung der Thronrede betraut wurde. Diese letztere Behauptung können wir entschieden dementiren. Unser

allerhöchster Herr ist viel zu constitutionell, als daß er sich in solche kleinliche Intriguen mischen sollte, außerdem ist er auch im Brucker Lager und hat sich gar nicht um das gekümmert, was in Pester Regierungskreisen vorging. Und ex uno disce omnes. Die anderen Nachrichten besitzen wohl auch nicht mehr Glaubwürdigkeit und sind ausschließlich als Ausgeburt der verworrenen Uebergangssituation zu betrachten. Nachdem aber die Herren Minister in Wien waren, konnten wir der Sache nicht nachgehen und die falschen Behauptungen nicht mit vollwichtigen Aufklärungen Lüge strafen, so viel haben wir indeß gehört, daß der Ministerrath einstimmig und ohne jede Debatte mit der Abfassung der Thronrede Szlavay betraut hat, von dessen Feder im Ministerrath die beste Meinung herrscht. Von einer Krise wegen des Inhalts der Thronrede aber kann nicht die Rede sein. Dies zur Orientirung und Beruhigung all Jener, die heutzutage bei jedem Blätterrascheln schon den Sturm vorfühlen.“

Die „Südslavische Correspondenz“ hat als einen der Erfolge des nunmehr vertagten croatischen Landtages hervorgehoben, daß die Unfähigkeit der Unionisten aller Welt klar geworden sei. „Pesti Napló“ wirft dieser Behauptung gegenüber einen Rückblick auf die Thätigkeit des Landtages und insbesondere auf die Haltung der Unionspartei, bezüglich welcher es unter Anderem sagt:

„Bei Eröffnung des Landtages erschien die Unionspartei in voller Stärke und sie hatte die factische Majorität. Es hing nur von ihr ab, jede Transaction mit den Nationalen zurückzuweisen und nur aus ihrem eigenen Kreise die Reichstagsdelegation und die Regniculardeputation zu wählen. Anstatt dessen bot sie der Nationalpartei die Fusion an, denn sie wollte den Bruchzwist nicht fortsetzen. Sie übte die größte Selbstverleugnung, um dem staatsrechtlichen Kampf ein Ende zu machen. Diese edle Entschlossenheit konnte jedoch nur dann zum Ziele führen, wenn die Nationalpartei das Patriotische und Staatsmännische des Schrittes nicht verkannt hätte. Das war jedoch nicht der Fall. Der Selbstverleugnung der Unionisten brachten die Nationalen einen beispiellosen Chyismus entgegen. Die Nachgiebigkeit stachelte die Leidenschaftlichkeit der Partei nur noch mehr auf; einzelne Mitglieder der Unionspartei wurden in offener Sitzung in der Weise angegriffen, daß selbst „Ozbor“ gestehen mußte, ein Theil der Nationalen benehme sich wie Bauern. In den Commissionsitzungen aber, da vergesen die Nationalen vollständig an alle ihre Verspre-

Feuilleton.

Ein Abenteuer an der polnischen Grenze.

(Erinnerungen eines Weinreisenden.)

(Schluß.)

Nun, wahrscheinlich eine Leiche. Es konnte ja jemand im Haus gestorben und hier bis zum Begräbniß aufgestellt sein. Aber man verschließt die Särge erst unmittelbar vor der Beerdigung. Diese Gedanken kreuzten sich in meinem Gehirn. Ich küßte den Sarg noch einmal. Es entstand inwendig ein Geräusch. Es war, als ob jemand mit leichtem Reisig oder Stroh, oder auch mit den Fingernägeln an der inneren Seite eines Brettes herfähre. Ich konnte nicht zweifeln, ich hatte es zu deutlich gehört. Ich küßte den Sarg nochmals. Tiefe Stille. Kalter Schweiß bedeckte meine Stirne und rann über mein Gesicht, das Haar sträubte sich zu Berg. Sollte noch Leben im Sarg sein? Darum also der nach Luft ringende Athemzug. Ich legte meinen Mund an das Kopsende und sprach laut in den Sarg hinein. Tiefe Stille antwortete mir. Nochmals küßte ich den Sarg und hörte wieder das fragende Geräusch an der Innenwand. Panische Furcht ergriff mich; ich schrie nach Hilfe. Der Ton verhallte in dem öden Gemach. Ich rief zum Fenster hinaus. Das Echo spottete zurück. Es war keine Menschenseele zu sehen und zu erwecken. Ich war allein eingesperrt mit dem unheimlichen Kasten. Ich floh in's Schlafzimmer und ließ die Zwischenthüre öffnen. Da erkante wieder laut und deutlich der schwere Athemzug aus dem Saal. Jetzt besetzte ich meine Furcht und ich überdachte, was zu thun sei. Ich konnte den Sarg

nicht allein öffnen, und Hilfe war ferne, denn aus den Fenstern sah ich, daß ich in einem entfernten Seitenflügel logirt sei, in welchem sich weiter keine Wohnungen befinden. Nochmals rief ich in den Sarg, ohne Antwort zu erhalten, und nochmals wurde ich in der Nacht durch den schnaubenden Athemzug erschreckt. Doch der Tag mußte mich ja doch endlich aus dieser schrecklichen Situation befreien. Ich beschloß, ihn abzuwarten und setzte mich angekleidet auf das Bett. Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, die mir endlos vorkam, da hörte ich Geräusch herannahender Tritte von der anderen Seite des Saals. Der Mond war untergegangen und alles finster. Ich beschloß, zunächst ruhig sitzen zu bleiben. Die nicht verriegelte Thüre des Saales öffnete sich und der Wirth mit einer Laterne, begleitet von zwei kräftigen jungen Burschen und einem dritten, der an der Thüre stehen blieb, trat ein. Er leuchtete in die Höhe und verschloß die in mein Schlafzimmer führende Thüre mit einem Fluch über das Gesinde, welche sie habe offen stehen lassen. Dann sprachen sie lange leise mit einander polnisch. Ich hatte mich an die Thüre geschlichen und hörte wie der Wirth sagte: „So jetzt packt an und tragt ihn hinunter. Wenn Ihr an das Schießhäuschen kommt, öffnet den Deckel, hier ist der Schraubenschlüssel und bringt den Inhalt sorgfältig in den versteckten Raum hinter dem Keller, wo ihr ihn mit Stroh zudecken müßt. Gebt aber acht, daß Euch Niemand sieht. Ich will ihn nachher schon selbst weiter besorgen, daß kein Huhn und kein Hahn danach krähen wird.“ Die Burschen packten den Sarg und trugen ihn keuchend hinab. Was sollte hier geschehen? Vielleicht ein Verbrechen. Konnte ich es verhindern? Jetzt nicht, denn ich war allein. Mit dem Wirth konnte

ich nicht über die Sache sprechen, er war ja der Rädelshührer. Es stand fest bei mir, in diesem Hause nicht länger zu bleiben und das Geheimniß aufzuklären. Da ich Lärm im Haus hörte, klopfte ich und ward herausgelassen. Ich zahlte meine Zehne, sattelte mein Pferd und begab mich in ein anderes Wirthshaus, nachdem ich aus den Spuren im Schnee ersehen, daß man den Sarg auf einen Schlitten geladen und in der Richtung der polnischen Grenze weggeführt hatte.

Ich wußte, daß in diesem anderen Gasthaus ein College von mir logirt und diesem theilte ich die Geschichte mit. Er kannte mich als einen couragierten Mann, der sich nicht leicht ein X für ein U vormachen läßt, und glaubte die Erzählung. Wir waren einverstanden, daß die Sache aufgeklärt werden müsse. Aber wie? Vielleicht mit Hilfe der Polizei? Mit der ist nicht gut Kirsch zu essen, und wir Handelsreisende leben ohnehin auf dem Kriegsfuß mit ihr. Sie hätte mich vielleicht, Gott weiß, wie lange, zurückgehalten, um später mein Zeugniß zu haben. Mein Freund hatte einen besseren Plan. Es war erster Feiertag, und wir konnten doch keine Geschäfte machen. Ein Ritt in der schönen Morgenluft konnte nicht schaden. Wir waren zwei handfeste Burschen und gut bewaffnet. Wir folgten also auf eigene Faust der Spur des Schlittens. Sie war bald gefunden und leicht zu verfolgen, denn es hatte an diesem Morgen noch kein anderes Fuhrwerk die Straße passiert. Wir mochten ein Stunde geritten sein, da gewahrten wir links des Weges eine kleine Hütte etwas abseits vom Weg. Sollte das die Schießhütte sein? Richtig, dort stand ein Schlitten mit 2 Pferden bespannt und auf demselben der Sarg. Von Menschen war nichts zu sehen. Wir kamen näher. Der

lungen und versielten von einem abenteuerlichen Plan auf den andern. Da war es nun freilich nicht zu verwundern, wenn die Unionisten sich nach und nach zurückzogen. Gleichwohl habe der Landtag ein dankenswerthes Resultat zu Tage gefördert, daß er nämlich gezeigt hat, wie mit den Makanev's und Spun's jede Transaction unmöglich sei, ferner, daß die Mazuravics-Partei nicht die Kraft hat, um mit den Extremen entschieden zu brechen. Es sei nun die Frage, ob diese gemäßigten Parteien während der Vertagungsfrist ihren Beruf erkennen werde. „Naplo“ hoffe nicht viel, hege aber auch keine große Besorgnis, denn die Unionspartei habe gezeigt, daß sie zu siegen im Stande ist und wenn nöthig, so werde sie auch zeigen, daß sie ihren Sieg auch zu benutzen versteht.“

Anläßlich der Monarchenzusammenkunft in Berlin hebt von den heute vorliegenden englischen Blättern die „Morning Post“ besonders hervor, wie sich in Jahresfrist die Ansichten der politischen Welt über den Grafen Andrassy geändert haben. Sie erinnert daran, wie man von vielen Seiten in Deutschland die Erhebung des Grafen an das Ruder der auswärtigen Politik der österr.-ungarischen Monarchie mit Besorgnis betrachtet und wie man russischerseits in noch viel höherem Grade vom neuen Kanzler eine dem europäischen Frieden feindselige Politik erwartet habe. Die heutige politische Situation stehe nun durchaus nicht im Einklange mit jenen Prophezeiungen. Gerade unter der Administration des Grafen treten die Herrscher Oesterreichs und Russlands seit langer Zeit wieder zu einer freundlichen Begegnung zusammen und erneuern angenehme Beziehungen. Dem Grafen Andrassy war es vorbehalten, die Hauptsache zu diesem besseren Einvernehmen zwischen den beiden Cabinetten und Höfen beizutragen, und seine Stellung giebt alle Garantien dafür, daß die Kaiserbegegnung dem europäischen Frieden nur förderlich sein werde.

Man meldet aus Trouville, daß der Präsident der Republik einen Theil des Vormittags vom 22. d. in Gesellschaft des russischen Votschafters Fürsten Drlouff verbracht habe. Am 21. hatte Fürst Drlouff mit den Ministern des Krieges und der Marine, dem dänischen Gesandten Grafen Moltke und dem Seine-Präfecten an der Tafel des Präsidenten gespeist und Tags darauf ist er wieder nach Paris abgereist. Kurz zuvor war der Prinz von Wales incognito auf einer Lustfahrt mit einer Begleitung von fünf oder sechs Personen in Trouville eingetroffen; Nachmittags erschien er in Gesellschaft des Herrn Thiers auf der Küstenpromenade.

In der Nummer vom 24. d. M. sagt die „Franz. Corr.“ über den Besuch des Prinzen von Wales, daß er in Trouville, wie man von dort meldet, zuvor nicht angekündigt worden war und überhaupt den Charakter eines im strengsten Incognito unternommenen Ausfluges hatte. Der Prinz kam an Bord des Aviso-Dampfers „Kautra“ am Donnerstag gegen Mittag bei hoher See an und stieg im „Hotel des Roches noires“ ab, dessen Besitzer es sich nicht nehmen ließ, die englische Fahne aufzuziehen. Des Nachmittags erschien der Prinz in Begleitung von fünf oder sechs Gentlemen unter den Spaziergängern an der Küste;

Sarg war offen und leer. Sein Inhalt mußte also bereits in den leeren Raum hinter dem Keller gebracht worden sein. Wir drangen also in das Häuschen ein, wo uns zwei Bursche aus dem Keller entgegentraten, die bei unserem Anblick sichtlich erschraden. Der Eine mit einem offenen, freien Gesichtsausdruck, der mit einem Verbrehen nicht wohl in Einklang zu bringen war, war der Sohn meines Hauswirths. Ich erinnerte mich seiner von gestern Abend.

„Was ist's mit dem leeren Sarg draußen?“ fragte mein Begleiter ziemlich barsch, „was soll's damit?“ „Nun der wird bald nicht mehr leer sein“, war die unbefangene Antwort. „Er ist für die gnädige Gräfin auf dem Schloß droben, die gestern gestorben ist und morgen begraben wird, in der Stadt bestellt worden. Er wurde, wie alle auf's Schloß bestellte Sachen, bei uns abgegeben, und wir wollen ihn jetzt hinaufbringen.“

„Aber der seitherige Inhalt, wo ist der?“ fragte mein Freund weiter. Der Jüngling ward roth und sagte nach einer Pause: „Wenn die Herren vielleicht verkleidete preussische Beamte des Grenzamts sind, so mache ich sie darauf aufmerksam, daß wir uns hier schon auf polnischem Gebiet befinden. Sie haben hier nichts zu suchen!“

„Wir sind keine Zollschneüßler“, rief ich, „aber ich muß wissen, was in dem Sarg war, als er heute Nacht im Saal stand.“

„Ah, Sie sind es!“ sagte da der Andere freundlich. Sie sind ja der Weidreisende, der gestern Abend kam und neben dem Saal logirt hat. Hat Sie der Sarg vielleicht genirt?“

„Nun ja, aber antworten Sie doch auf meine Frage.“

er kreuzte sich mit dem Präsidenten der Republik, der inzwischen seine Ankunft erfahren hatte, sich aber den Anschein gab, ihn nicht zu erkennen; nun sprach einer von den Begleitern des Prinzen, ein Attaché der englischen Botschaft in Paris, Herrn Thiers an, und meldete ihm den fürstlichen Gast. Der Präsident ging dem Prinzen entgegen, schüttelte ihm die Hand und promentirte mit ihm etwa eine halbe Stunde, worauf der Prinz sich in sein Hotel zurückzog. Von einem Besuch des englischen Thronfolgers in der Villa Cordier ist bis jetzt nichts gemeldet worden; dagegen widmet er seine Zeit den gewohnten Zerstreungen, besucht den Herzog de la Trémoille, fährt in Begleitung des Barons Alphonse Rothschild nach Billiers, hört in seinem Hotel die Militärmusik, speist an der öffentlichen Tafel, wo ihm u. A. der österreichische Militärbevollmächtigte Major v. Kobolitsch Gesellschaft leistet, u. s. w. Kurz, man kann beim besten Willen diesem Besuch keine politische Bedeutung beilegen. — Heute Nachts sollte der Prinz von Wales nach England zurückkehren. Die Artillerieexperimente sind einstweilen abgeschlossen, sollen aber später, wie es heißt, in Caen wieder aufgenommen werden. Herr Thiers besuchte gestern die Aviso's „Cuvier“ und „Faon“ und sollte, wenn das Wetter es gestattete, auf einem dieser beiden Schiffe eine kleine Fahrt unternehmen. Gestern Nachmittags um halb drei Uhr erschien das amerikanische Schiff „Shenandoah“ in Sicht von Trouville und salutirte dem Präsidenten der Republik mit 21 Kanonenschüssen; der „Coligny“ antwortete mit einer gleichen Anzahl von Schüssen, worauf die „Shenandoah“ sich wieder nach Havre zurückzog.

Zehn zur Deportation Verurtheilte, unter ihnen Henri Rochefort, sind aus Gesundheitsrückichten nach dem Depot nach St. Martin de Re gebracht worden. Inzwischen ist das wohl weniger von ihrer Gesundheit willen direct, als vielmehr ihres bisherigen Arztes wegen geschehen. Dieser eingeseifchte Monarchist hatte sich bis jetzt hartnäckig geweigert, ein Zeugnis auszustellen, wie es die Regierung haben mußte, wollte sie dem Eredacteur der „Aterne“ die Gnade eines südlicheren Klima's bewilligen. Der Arzt von St. Martin wird, wie man hofft, in seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung menschlicher sein. — Vor Kurzem wurde in Havre eine gewisse Mme. Ascher verhaftet, die vom Kaiser früher mehrfache Gnadenbeweise erhalten und die jetzt bonapartistische Broschüren heimlich vertheilte. Sie kam soeben aus England zurück, wohin sie im Auftrage einer Pariser Bonapartisten-Gesellschaft ein riesiges Veilchenbouquet zu Ehren des 15. August gebracht hatte. Die Freiheit in der Republik des Herrn Thiers wird immer größer.

Die Unruhen in Velsaft sind, wie bereits telegraphisch berichtet worden, seit dem 23. d. M. als beendet anzusehen. Allmählig haben Truppen und Polizei den Herd des Aufstuhes in solcher Weise in ihre Gewalt gebracht, daß ein bedeutender Zusammenstoß unmöglich wurde, und gleichzeitig scheint auch auf die wilde Aufregung unter der fanatischen Bevölkerung eine gewisse Abspannung gefolgt zu sein. Wie im Jahre 1864, wo ähnliche Auftritte vorkamen, hat das Unwesen eine volle Woche gedauert, nur ist im jetzigen Falle das Werk der Zerstörung in viel großartigerem

Maßstabe betrieben worden als damals. „Reihen von Häusern — schreibt ein Augenzeuge, der während einer der letzten Nächte den Schauplatz des Kampfes besuchte — waren vollständig verwüstet. Dede und verlassen standen diese Wohnungen friedlicher harmloser Menschen da, keine einzige Glasscheibe hatte den Sturm überdauert, ja die Rahmen waren allenthalben zerfchmettert und aus den Fugen gerissen und nur die leeren Fensterhöhlen geblieben. Nicht eine Spur von Hausgeräth war mehr in den Wohnungen zu finden. Nur das Dach und die leeren Wände hatten der Wuth des Böbels getrotzt.“

Die Asche, welche an manchen Orten von den angezündeten Feuern zurückgeblieben war, bildete den einzigen Rest von mancher freundlichen Heimstätte und hie und da war der Boden ganz weiß von Federn, welche aus den Betten gerissen und nach allen vier Himmelsrichtungen aus einander gestreut waren. Die Truppen bivoualirten allenthalben auf den Straßen und Polizeiabtheilungen petrouillirten die zerstörten Häuser ab. In den Morgenstunden der beiden letzten Tage sammelte sich wieder das Gesindel auf den Straßen und die Polizei war angelegentlich beschäftigt, den von ihren Nachbarn in einem der unruhigen Stadttheile Verbannten als Escorte nach anderen Quartieren zu dienen. Ueber die Gesamtzahl der Todten und Verwundeten, welche den letzten Kämpfen zum Opfer gefallen, ist noch immer nichts Bestimmtes zu melden, allein nach Einzelheiten, welche von einigen Aerzten mitgetheilt werden, hat namentlich der 21. d. viel Blut gekostet.“

Aus Dublin wird telegraphisch die Nachricht gemeldet, daß der Strike der Bäcker beendet sei.

Dr. F. Pest, 27. August.

Lónyay und Kerkápoli brachten gestern den ganzen Vormittag bei unserem allverehrten Parteiführer Franz Deák zu. Die vitalsten Aufgaben der Legislative, die entscheidende Richtung und selbstbewußte Haltung der Deakpartei, das in Aussicht genommene Programm der Regierung, bot genügende Veranlassung, in eingehendster Weise einen regen Ideenaustausch nach zu rufen. Nichts vermöchte die Popularität der Regierung, ihre Solidarität, die Harmonie in der Deakpartei selbst zuversichtlich zu kräftigen, als wenn die dem charaktergroßen Patrioten gestern bewiesene pietätvolle Beachtung und entscheidende Einflussnahme nicht als ein seltenes Ereigniß angesehen werden könnte. Es ist in dieser Bedeutung durchaus kein Vorwurf gegen die Regierung ausgesprochen, sondern bloß eine subjective, dahingehende Ueberzeugung rückhaltlos betont, daß der Schatz seltenen staatsmännischen Wissens, mit einem juristisch semiotischen Blick gepaart, auch der Regierung als der zuverlässigste Compaß nach jeder einzuschlagenden Richtung hin, wie bisher auch künftig zu dienen geeignet ist.

Wir begegneten in der That weit weniger Demotus auf politischem Gebiete, wenn wir endlich einmal ein officielles Regierungsorgan, oder ein deakistisches Blatt besäßen, welchem durch das Pressbureau verbürgte Mittheilungen zukämen. Dabei stellt sich wenigstens die Selbstständigkeit der deakischen Presse heraus und es dürften jetzt die oppositionellen nud di-

„Wenn Ihnen soviel daran gelegen ist, kann ich Ihnen leicht helfen. Sie werden ja in Zollsachen auch kein so ganz reines Gewissen haben und nichts ver-rathen. Sehen Sie, mein Vater hielt die Gelegenheit für günstig, einen Transport Rumflaschen mit dem Sarg über die Grenze zu bringen und hier bis auf Weiteres zu verbergen. Sie sind hinten im Keller. Ich denke, wir leeren eine, denn Sie werden doch kalt haben und mich friert es auch ganz verdammt.“

Der andere hatte indessen schon eine strohumwundene Flasche heraufgeholt und fing an sie zu ent-forken.

„Das ist Alles recht gut, aber woher kam das kragende Geräusch an den inneren Sargwänden beim Aufheben desselben?“ frug ich weiter.

„Das kam von der Strohpäckung. Sie war nicht fest genug, wir haben es unterwegs auch gehört“, war die Antwort.

Die Flasche war indeß geöffnet und gekostet worden, da fiel mir noch ein Bedenken ein. Woher rührte das schraubende Athmen? Auch hier mußte unser junger Freund eine Erklärung. „Es wird aus dem Pferd-stall unter dem Saal hergekommen sein“, meinte er lächelnd.

Jetzt waren alle Zweifel gelöst. Ich hätte den Jüngling umarmen mögen, denn es war mir ein Stein vom Herzen gefallen. Die Flasche war soweit geleert, die Weiden machten sich mit ihrem Sarg auf die Weiterreise, und wird ritten zur Stadt zurück.

„Wo nur der alte Spigbube den guten Rum aufgetrieben hat?“ meinte mein Camerad, „wir müssen doch im Vorbeigehen sehen, ob noch Vorrath da ist.“ Der Wirth holte bereitwillig von der Sorte, als wir ihm das Memento erzählt hatten, und wir versahen

uns gehörig bei ihm mit Vorrath für die Weiterreise.

„Ja, junger Freund, es war ein verdammt guter Rum und beinahe so gut wie unserer, den ich durch Vermittlung eines Freundes aus Bremen beziehe.“ So wandte er sich an mich direct und stürzte sein letztes Glas hinunter. „Es ist schade, daß die Bonse leer ist, und die Wirthin hat sich auch schon in die Federn gesteckt, so daß wir keinen anderen mehr bekommen können. Nun, es ist auch Zeit zum Nachhausegehen. Sie können meine alten Knochen auf dem Weg etwas unterstützen.“

„Aber nicht wahr, die Geschichte hatte ich Ihnen doch noch nicht erzählt, denn Sie haben mich gar nicht corrigirt.“ Ich verneinte und sagte ihm, sie hätte mich mehr interessiert, ich würde sie sicher nicht vergessen und vielleicht einmal gelegentlich davon Gebrauch machen.

„Thun Sie das“, rief er begeistert, „und schicken Sie mir dann das Blatt, ich werde mich freuen, auch einmal etwas über mich alten Sünder gedruckt zu lesen. Sie können es ganz getrost riskiren, denn, auf Ehre, die Geschichte ist beinahe ganz wahr, so wahr, als ich je eine erzählt habe.“

Eine „geschlossene Gesellschaft.“

Wir lesen im „New-Yorker Demokrat“: „Wie vom Erhabenen zum Lächerlichen, so ist auch, besonders in New-York, aus der Gesellschaft ruhiger und friedliebender Bürger in die von Räubern, Mördern und Verbrehern aller Art nur ein Schritt. Man braucht sich aus der gewiß anständigen und netten Gesellschaft unserer Stadtväter in City Hall, z. B. bloß nach den nahegelegenen Tombs zu

nicht oppositionellen Verdächtigungen ad libitum pau-
stren, welche stets höhniſch von officiöſen und inſpirir-
ten Mittheilungen zu improvisiren aufgelegt ſind.

„Reform“ wollte heute Niemand anderen als
Minister Szlavh ſeinen Lesern als Verfasser der
jedenfalls aus Lönhahy's Feder fließenden, ſehr ge-
drängt gehaltenen Thronrede vorſtellen.

Trotz Preſſefreiheit mußte ſich die kleine Arbeit
eine ſtrenge Cenſur und Präſidentenmaſregeln gefallen
laſſen, ehe geſtern Se. Majeſtät die allerh. Genehmi-
gung ertheilt hatte.

Unſere Oppoſitionellen werden dies Factum mo-
mentan zur Ventilation der Behauptung verwerthen,
daß im Cabinet Lönhahy's jede Spur von Solida-
rität verſchwunden ſei. Ein gleiches Manöver wird
auch durch „Hon“ bei der Deälpartei ſelbſt in Anwen-
dung gebracht, indem man zur Depopulariſirung der-
ſelben geltend zu machen ſucht, die heterogenſten Ele-
mente: Ultramontane, Alt-Conſervative, Radicale, wä-
ren in ſo bedeutender Anzahl in unſerer Partei zu
Tage getreten, daß als eines der erſten Symptome
eine Parteizerklüftung ſich unausbleiblich bemerkbar
machen müſſe.

Wer erkannte hierin nicht ſchon von ferne ein
perſide angelegtes Parteimanöver, wenn das Factum
in's Auge gefaßt wird, wie vorwiegend auch am nächſten
Reichstage das liberal-demokratiſche Element in unſe-
rer Partei vertreten ſein wird. Die Ultramontanen
haben nirgends einen Hinterhalt, und der aufgeklärte
Katholik wünſcht im Intereſſe des eigenen Glaubens
Jeſuitismus und Ultramontanismus ſammt dem reac-
tionären Plunder über alle Berge. Selbſt vor dem
jeſuitiſch gehaltenen katholiſchen Autonomiſtatute wird
man ſich in Acht zu nehmen wiſſen, ehe es zu ſpät iſt.

Auflöſung des königl. Commiſſariats in Siebenbürgen.

Se. k. u. k. Apoſtoliſche Majeſtät haben das
nachſtehende Allerhöchſte Handſchreiben zu erlaſſen ge-
ruht.

Lieber Graf Pöchly! Bei der thätſächlichen Ver-
einigung Siebenbürgens mit Ungarn habe Ich Sie
mit der Vermittlung der nothwendigen Agenden be-
traut, indem Ich Sie zu Meinem königlichen Com-
miſſär für Siebenbürgen ernannte. Da nun bei Durch-
führung dieſer großen und wichtigen Aufgabe die
Schwierigkeiten des Ueberganges erfolgreich gelöſt ſind,
ſo enthebe Ich Sie von der Agenden eines königlichen
Commiſſärs derart, daß Sie Ihre Thätigkeit mit Ende
September vollſtändig beendigen.

Es gereicht Mir bei dieſer Gelegenheit zur Be-
friedigung, Ihnen für die während Ihrer Wirkſamkeit
als königlicher Commiſſär bewieſene treue, tactvolle
und erfolgreiche Thätigkeit Meine der Größe der Auf-
gabe entſprechende Anerkennung und Würdigung kund-
zugeben.

Lazenburg, 25. Auguſt 1872.
Franz Joſef m. p.
Graf Melchior Lönhahy m. p.

begeben, um ſich den Contrast zwiſchen „anſtändiger“
und „geſchloſſener Geſellſchaft“ recht lebhaft vor Au-
gen zu führen. Die erſtere iſt ihrem Weſen nach zur
Genüge bekannt; treten wir daher einmal in die
Tombs ein, um uns die letztere anzusehen. Wir finden
da die mehr oder minder diſtinguirten Verbrecher
Foster, Stokes, Haeggi, Vogt und Andere. Foster,
der bekanntlich den Avery, D. Putmann, ohne eigent-
liche Provocation mit einem eiſernen Haken erſchlug,
antwortete dem „Sun“-Berichterſtatter auf die Frage
nach ſeinem Befinden mit einer gewiſſen Nonchalance:
„Befinde mich ganz wohl, wünſche aber mit Bericht-
erſtatter, die ich als eine perſide Menſchenclafſe ken-
nen gelernt habe, nichts zu thun haben.“ Der Reporter
gibt ſich aber als harmloſer, anſtändiger Beſucher zu
erkennen, welcher nichts Arges im Schilde führe. —
Foster wird dadurch zutraulicher und geſprächiger. Er
erfreut ſich allem Anſehne nach einer guten Geſund-
heit und hat ſorgfältige Toilette gemacht. Seine Ver-
wandten beſuchen ihn häufig und bringen ihm allerlei
gute Wiſſen. Seine Zelle iſt ganz behaglich ein-
gerichtet.

Wir — erzählt der Berichterſtatter — begaben
uns nach der Zelle Nr. 73, die ſeit dem 9. Jänner
von Stokes, dem Mörder von Fiſt, bewohnt wird
und mit einem gewiſſen Luxus ausgeſtattet iſt. Stokes
tritt uns im Unterhemd und in der Haltung eines
Kloppſchters entgegen, der eben im Begriffe iſt, in
den „Ring“ zu treten; er raucht eine Cigarre beſter
Qualität und empfängt uns mit einem gewiſſen Selbſt-
bewußtſein. Sein Schnurrbart iſt unter der Scheere und
dem Meſſer des Barbiers verſchwunden und ſein ſtahl-
graues Haar à la Mac-Mahon ganz kurz geſchoren. —
Wir bemerken, indem wir uns etwas genauer umſehen,
daß in der Zelle nichts fehlt, was für Geld und gute

Neueſtes.

Preßburg, 27. Auguſt. Laut Telegramm von
Seite des Oberſthofmeiſteramtes trifft Se. Majeſtät
der König am 30. d. (Freitag) zur Inſpicirung der
Honvédtruppen hier ein.

Wien, 27. Auguſt. Der Kaiſer hat über An-
trag des Juſtizminiſteriums 15 Sträflingen den Straf-
reſt allergrädigſt erlaſſen, welche bereits in Freiheit
geſetzt wurden. — Der erſte Oberſthofmeiſter Fürſt
Hohenlohe reißt am 29. d. nach Peſt-Ofen ab.

Prag, 27. Auguſt. Der Verwaltungsrath des Län-
derbanken-Vereins erklärte Krejſchowsky ſeines Man-
dates als Verwaltungsrath verluſtig.

Prag, 27. Auguſt. Nach einem Berliner Brief
der „Bohemia“ wird der Kaiſer von Deſterreich am
Potsdamer Bahnhof feierlich empfangen und auf der
Rückreiſe W u s k a u beſuchen.

Klagenfurt, 27. Auguſt. Das Landesgericht
beſtätigte die jüngſte Conſiſcation der „Trien
Stimmen.“

Olmütz, 27. Auguſt. Erzherzog Leopold iſt von
Remberg hier eingetroffen und beſichtigte heute Früh
die Feſtungswerke.

Bayonne, 27. Auguſt. Die Behörden laſſen
die anweſenden Carlſten interniren.

Madrid, 27. Auguſt. Die Wahl von 270 Mi-
niſteriellen, 75 Republikanern und 26 Conſervativen
erſcheint geſichert.

London, 27. Auguſt. In Deſſau herrſcht anhal-
tende Ruhe.

Lisſabon, 27. Auguſt. Nachrichten zufolge wer-
den anläßlich einer Verſchwörung fortwährende Verhaf-
tungen vorgenommen.

Athen, 27. Auguſt. Die Nachricht einer bevor-
ſtehenden Miniſterkriſis wird dementirt.

Bombay, 27. Auguſt. In Kaſchemir wüthet
die Cholera.

Ein großer Straßenskandal

hat Dienſtag Nachmittags in Wien ſtatgefunden.
Die „Preſſe“ berichtet hierüber Folgendes:

„Herr Moriz Gans v. Ludasſy hat vor
Kurzem einigen Journaliſten, die ſich durch ſein Blatt
persönlich inſultirt glaubten und von ihm Genugthuung
verlangten, dieſe in der geforderten Weiſe zu geben
verſagt und den betreffenden Auſtritt in einer Art
erzählt, durch welche ſich Herr Guſtav Steinbach,
einer der Beſchäftigten, neuerdings für verletzt und
in Folge deſſen für berechtigt hielt, ſich Statifaction
zu nehmen, wo er ſie ſande. Er griff Herrn Gans
heute auf offener Straße an, was zu einem argen
Gaffenſcandal führte. Etwa um halb 4 Uhr Nach-
mittags ging nämlich Herr Moriz Gans in Beglei-
tung zweier Inſeraten-Agenten und des Herrn Joſef
Braun durch die Wollzeile in die Niemerſtraße. Da
ſchritt Herr Steinbach, welcher Herrn Gans
bemerkte hatte, auf dieſen zu und verſetzte ihm mit dem
Spazierſtock einen Streich gegen den Kopf. Herr
Gans zog hierauf das in ſeinem Degenſtock befind-
liche Stilet und ſtach damit gegen die Bruſt des Herrn

Steinbach, welcher jedoch mit der Hand parirte
und daher einen Stich und mehrere Schnittwunden
erhielt. Die beiden Inſeraten-Agenten, von welchen
einer Kottler heißen ſoll, fielen mit ihren Stöcken
auf Herrn Steinbach her und ſchlügen ihn. Zum
Ueberfluß ſuchte ihn noch Herr Joſef Braun feſtzuh-
halten, während Herr Gans mit dem Stilet hinterdrein
ſuchte. Eine große Menſchenmenge, welche ſich ſofort
angeſammelt, gebot den weiteren Thätlichkeiten Einhalt.
Herr Steinbach wurde in das gegenüberliegende „Caſé
Troidl“ gebracht, wo ihm, der heftig blutete, ein Noth-
verband angelegt wurde. Die vier Außenſteherden:
Gans, Braun und die zwei Inſeraten-Agenten,
wollten nachträglich noch mit Gewalt in das Kaffee-
haus eindringen, wurden aber daran verhindert. Mitt-
lerweile waren drei Sicherheitswachmänner herbeige-
eilt, welche ſofort den Thatbeſtand conſtatiren ſollten.
Als ein Polizeimann Herrn Gans aufforderte, zur
Polizei-Direction mitzugehen, rief dieſer: „Ich bin ein
Wiener Hausherr!“, welche Aeußerung bei der Volks-
menge zum Theil Lachen, zum Theil Aergerniß her-
vorrief, ſo daß viele Stimmen laut wurden: „Arreti-
ren! Arretiren!“ Die Aufregung und die Volksmenge
wuchs immer mehr. Die Meinungen ganz überflüſſi-
ger Leute divergirten, wodurch der Tumult immer
größer wurde, ſo daß im Caſé Troidl die Thüren
geſperrt und die Fenſterläden geſchloſſen werden muß-
ten. Nach einem langen Intermezzo ging endlich Herr
v. Gans mit ſeinen Adminiſtrations-Beamten in
Begleitung des Herrn Joſef Braun zur Polizei-
Direction, ebenſo Herr Steinbach, mit dem, ſo-
wie mit den erſignannten Perſonen, ein kurzes ſtä-
tiges Verhör vorgenommen wurde, worauf der Poli-
zei-Commiſſär alle Herren entließ. Die Vorerhebungen
werden an die Staatsbehörde zur Unterſuchung geleit-
et werden.

Die Urſache des Streites iſt in Kurzem folgende:
Der Capellmeiſter Herr Ziehrer erſuchte den
Schriftſteller Herrn Anton Langer, für ihn
eine Art von localpatriotiſcher Travestie der „Wacht
am Rhein“ als Unterlage für die Composition zu
dichten. Herr Langer erfüllte dieſe Bitte, indem
er eine „Wacht an der Donau“ ſchrieb, ein Gedicht,
das zuerſt im „Hans Jörgel“ abgedruckt wurde. Herr
Maſaidel verfaßte nun eine ſatyrſche Parodie
auf dieſe Travestie für das Witzblatt „Figaro“, deſſen
Redacteur Herr Carl Sitter in deſſen Herrn
Maſaidel ſtark cenſurirte, indem er von dem
Gedichte nur einige Strophen und auch dieſe in ge-
mildeter Form aufnahm. Darüber gekränkt, ließ Herr
Maſaidel ſeine Satyre unüberändert und mit
voller Namenszeichnung in Inſeratenhefte der „Deut-
ſchen Zeitung“ veröffentlichen, woher Herr Gans
v. Ludasſy ſie, die Satyre nämlich, an die Spitze
ſeines Blattes, der „Tagespreſſe“, zog, um einen in
den ſchärſten Ausdrücken abgefaßten Artikel gegen die
Redaction der „Deutſchen Zeitung“ daran zu knüpfen.
Worte wie Hallunken, denen allerdings ein ehrenrüh-
riger Sinn unterlegt werden kann, ſollen darin noch
nicht die ſtärkſten Ausdrücke gewefen ſein.

In der That ſchienen drei Mitarbeiter der ſo in
Echach genommenen Zeitung den Artikel als Ehren

Worte zu haben iſt, und daß der Gefangene über eine
reichhaltige und ſogar elegante Garderobe verfügt —
Auf die Frage, ob er ſich wohl befinde und einer gu-
ten Verpflegung erfreue, antwortete er langſam und
gedehnt: „Ja“. — Auf eine zweite Frage, die wir an
ihn richt' antwortete er, er glaube, daß man verſuchen
werde, die Freigebung gegen Bürgſchaft zu bewirken.
Er ſü ſarkastiſchem Tone hinzu: „Ich ſehe nicht
ein, ... gerade mit mir eine Ausnahme gemacht
werden ſollte. Ich bin nicht ſchlimmer als die Andern.
Uebrigens iſt mir der Diſtrictanwalt ſehr aufſäßig.“

Der Gefangene beginnt mit dieſen Worten in
einer Gemüthsanregung in ſeiner Zelle auf und ab
zu gehen und wird einſilbig. Wir verabſchieden uns
mit einem Wunſch für ſein „fernere Wohlergehen“. Wir
bemerken, wie gleich nach uns eine junge und
hübfche Dame, die ſehr elegant gekleidet iſt, an die
Thüre der Zelle von Stokes tritt und eine lange Un-
terredung mit dem Gefangenen hat. — In der Zelle
Nr. 69 treffen wir ein anderes Mitglied der geſchloſ-
ſenen Geſellſchaft, welches ſich durch zähen Willen und
Kühnheit in der Wahl der Mittel, deren es ſich zur
Erreichung ſeiner Zwecke bediente, auszeichnet. Es iſt
der Maſchinift Hr. Haeggi, der ſchon ſeit dem 8. April
1872 hier logirt und der angeklagt iſt, am 20. Auguſt
1869 den J. F. Siegfried vergiftet zu haben. Haeggi
hatte es darauf abgeſehen, Siegfried's Vermögen von
12.000 Dol. in ſeine Hände zu bekommen und hatte
den Leſtern zu bewegen gewußt, ſeine Wiſchſchaft in
Nr. 10 Nitgeſtr. aufzugeben und nach dem Hauſe
Haeggi's, Nr. 263 Caſt Honſtonſtr., zu kommen. Dort
hielt ſich Siegfried verſtört und ſeine Familie mußte
nicht, was aus ihm geworden war. Er hatte mit
häuſlichen Unannehmlichkeiten zu kämpfen und Haeggi
ſcheint einen großen, ſoft unheimlichen Einfluß über

ihn beſeſſen zu haben. Als Siegfried's Familie ver-
nahm, daß Siegfried geſtorben war, erfuhr ſie ſogleich,
daß derſelbe ein Teſtament zu Gunſten von Haeggi
hinterlaſſen habe. Siegfried's Leiche wurde ausgegraben
und es ergab ſich, daß derſelbe an Arſenik geſtorben
war. — Haeggi zeigt ſich uns gegenüber ſehr ver-
ſchloſſen; er ſagt bloß: es ſei ihm gar nicht bange,
er ſei unſchuldig und könne es beweifen. Nicht ohne
Bitterkeit fügt er hinzu: „So lange ich Geld habe,
geht es mir hier ganz gut!“ Er führt dann mit den
Fingern durch ſeinen ſchlecht gepflegten Bart, wendet
uns mürrifch den Rücken und ſetzt ſich um ſein Wahl
einzunehmen; er ſpeiſt nicht ganz ſo gut wie Stokes.
— Sein ganzes Erſcheinen hat etwas Unheimliches
und Abſtoßendes und wir müſſen uns, indem wir aus
ſeiner Zelle treten, geſtehen, daß wir einen Verbrecher,
der der allgemeinen Vorſtellung von einem ſolchen ent-
ſpricht, geſehen haben. Von „diſtinguirtem Weſen“
keine Spur. — Treten wir, ehe wir die Tombs wie-
der verlaſſen, noch raſch in die Zelle Nr. 50, wo ſich
Carl Vogt befindet, urſprünglich angeklagt, in Belgien
einen Raubmord verübt zu haben. Er wird nicht
mehr wegen Raubmords, ſondern einfach wegen Ein-
bruchs und Raubes von Werthpapieren feſtgehalten.
Da kein Auslieferungsvortrag, zwiſchen Belgien und
den Ver. Staaten exiſtirt, ſo kann Vogt wegen der
Blutthat, die er ohne Zweifel verübt hat, nicht an die
belgiſchen Behörden ausgeliefert werden. Er iſt äußerſt
ſchweigſam und hat, da er kein Engliſch verſteht, von
zubringlichen Berichterſtattern Nichts zu fürchten. Er
ſitzt auf einer rauh gearbeiteten hölzernen Bank, raucht
eine Pfeife und gerirt ſich als eingefeſſelter Stoiker.
Wir befreien den Gefangenen, deſſen ganzes Weſen
uns abſtößt, gerne von dieſer läſtigen Anweſenheit und
treten wieder hinaus in's „roſtige Licht“.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. August. Gestern hat die Gymnastikergesellschaft des Herrn Merkell im Theater ihre erste Vorstellung gegeben und bei dieser Gelegenheit den guten Ruf, welcher ihr vorangegangen, in jeder Weise gerechtfertigt; denn die Productionen dieser Gesellschaft sind auf dem Gebiete der Equilibristik, so wie auf dem der Gymnastik, von einer Meisterschaft, wie wir sie, bei uns wenigstens, noch kaum zu bewundern Gelegenheit hatten. Man wird Angesichts dieser in Wahrheit wunderbaren Leistungen zu der Ansicht verleitet, daß es mehr auf diesem Gebiete nicht geben könne; denn die Production mit der sogenannten japanesischen Leiter, wie nicht minder die auf dem fliegenden Red und die gymnastischen Uebungen überhaupt, lassen Alles weit hinter sich, was von Circusgymnastikern bisher producirt wurde. Dabei werden die schwierigsten und halsbrecherischen Productionen mit einer Berde und Grazie ausgeführt, welche bei dem Zuschauer den Gedanken an eine Gefahr gar nicht aufkommen lassen. Das Publicum war denn auch wahrhaft entzückt von jeder einzelnen Nummer des reichen Programms und drückte seine Zufriedenheit durch stürmischen Beifall aus, in welchem sich die Herren: Sonnens und Gauß, sowie die lebenswürdigen Knaben: Ernst, Robert und William Merkell und der kleine, waghalsige Franzois redlich theilten. — Alles in Allem genommen verdienen diese in Wahrheit „außerordentlichen“ Productionen die regste Theilnahme des Publicums, der wir sie auch wärmstens empfehlen. —

Der bei uns im besten Renommé stehende Künstler auf dem Tinkó, Herr Nagy Szabó, wird in einigen Tagen wieder hier eintreffen, und sich auf seinem gewiß als Unicum dastehenden Instrumente produciren, worauf wir unsere Leser im vorhinem aufmerksam zu machen uns erlauben.

Ueber die großen Herbstmanöver der XXIII. Truppendivision, welche in der Gegend zwischen Temesvár und Arad zu Anfang des nächsten Monats stattfinden werden, erzählt die „Neue Tem. Ztg.“ folgende Nachrichten: Den 29. d. M. marschirt von Temesvár die Garnison ab und wird auf die Dauer der Manöver das 61. Infanterie-Regiment in Klein-Szent-Miklós, Engelsbrunn und Wiesenhaid, das erste Husären-Regiment in Zadorlak, Dreghdorf, Szegenthau, Fónak und Wiesenhaid, das 13. Artillerie-Regiment in Kreuzstädten, Zadorlak und Neu-Arad, die Regiments-Brigade und Divisionsstäbe in Arad dislocirt sein. Die zu diesen Manövern concentrirten kon. ung. Honvédbatrungen erhalten folgende Dislocation: 7., 8., 9., 11., 12. Honvédbataillon, dann die 8. Honvéd-Escadron und die 2. Mitrailleusen-Batterie, sowie das 1. Honvéddistrictscommando und das 2. Brigade-Commando in Arad, die 5. Honvéd-Escadron in Mitalaka, die 6. und 7. Honvéd-Escadron in Glogovác, das 15. Honvéd-Bataillon in Fúskut und Féregyháza, das 16., 17., 18. Honvéd-Bataillon, die 10. und 35. Honvéd-Escadron, die 6. Mitrailleusen-Batterie, dann das 6. Brigade-Commando in Vinga. Die großen Manöver werden am 9., 11., 13. und 14. September stattfinden. — Die in Temesvár garnisonirenden Brigade- und Divisionsstäbe gehen von Temesvár am 30. d., der Stab des Militärtruppen- und XXIII. Infanterie-Divisions-Commando am 6. September nach Arad ab. Für Sr. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Joseph ist in Arad (Hotel „weißen Kreuz“) auf 13 Zimmer Quartier gemacht.

(† Peter Preradovic.) Ueber diesen jüngst verstorbenen croatischen Dichter lesen wir in Ugramer Blättern: Preradovic war den 18. März 1818 in Grabovnica von Soldatenelementen geboren. Der Knabe besuchte zuerst das Militär-Institut in Belovar und kam 1830 nach dem Tode seines Vaters in die Militär-Academie zu Wr. Neustadt, die er 1838 verließ, worauf er als Lieutenant in die k. k. Armee trat. In der Fremde ging ihm die Kenntniß der Muttersprache fast ganz verloren, aber das Gefühl für seine Heimat brach selbst in seinen Erstlingsgedichten, die er deutsch schrieb, unverwundlich durch. Seit dem Jahre 1843 jedoch, wo er nach Dalmatien übersetzt wurde, fand seine nationale Muse auch das nationale Gewand; im Jahre 1846 erschien bereits unter dem Titel „Cvetje“ (Blumen) in Zara eine Sammlung episch-lyrischer Gedichte. Die italienische Revolution 1848 rief ihn nach Italien, später wurde er Adjutant des Banus Jellacic. Im Jahre 1852 wurde er Major, 1858 Oberst, 1859 General.

Herr Sigmond Brody erstattet in der gestrigen Nummer des „Pester Journal“ die Anzeige, daß das Eigenthumsrecht dieses Blattes an ihn übergegangen sei; er werde Alles aufbieten, um aus dem „Pester Journal“ ein nach jeder Richtung hin unabhängiges, geachtetes, von allen Kreisen der Bevölkerung gern gelesenes Volksblatt zu machen; die Aufgabe sei keine leichte, aber er hoffe — frei von jedweder anderen Verpflichtung — sie dennoch glücklich lösen zu können, wennauch die Schwierigkeiten des

Anfanges die volle Erfüllung dieser Zusage nicht schon für die allernächsten Tage erwarten lassen. Binnen vierzehn Tagen gedenke er diese Schwierigkeiten überwunden zu haben, und dann werde er auch mit dem politischen Programme seines Blattes vor die Oeffentlichkeit treten.

In untern Bezirke des Kofelsburger Comitates wurde bei der am vergangenen Montage stattgehabten Wahl der Minister Ludwig Tiska von den versammelten Wählern aller Nationalitäten ohne Gegenandidaten zum Abgeordneten gewählt.

(Findelkinder.) Den vielen ausgesprochenen Theorien über die Verbesserung des Loses der Findelkinder soll nun einmal die That nachfolgen. Der nichtpolitische Verein „Humanitas“ in Wien, dessen Mitglied Herr Victor Schmidt bereits fünf neugeborene Findelkinder in gänzliche Verpflegung genommen, will dieses Werk sofort beginnen und sich nicht mit dem bloßen Aufziehen, sondern auch mit der Erziehung derselben in des Wortes umfassendster Bedeutung beschäftigen. Die Findelkinder von ganz Wien und Umgebung, deren sich ca. 1500 in Einzelpflege befinden, sollen im Vereinshaus des Elternhaus gefunden haben. Die in Aussicht zu nehmende stetige Vergrößerung seines Nihil bedingt, daß schon bei den ersten Anfängen ein Grundcomplex erworben werde, welcher nicht allzweit von Wien entfernt sein soll, um die permanente Ueberwachung der besoldeten Organe und der gesammten Anstalt durch die Mitglieder der „Humanitas“ nicht zu beschwerlich oder gar illusorisch zu machen. Um diesen humanen Plan zu verwirklichen, sind jedoch bedeutende Grundmittel erforderlich, welche der Hauptsumme nach nur durch freiwillige Beiträge edler Menschenfreunde aufgebracht werden können, nachdem die von der Findelanstalt zu gewärtigende Entschädigung nicht einmal für die bloße Ernährung, geschweige denn für die noch so öconomische und bescheidene Erziehung eines Kindes auslangen. Die „Humanitas“ rechnet demnach zur vollen Deckung der Ausgaben theils auf Spenden ein für allemal, theils auf fixe Jahresbeiträge seitens aller Menschenfreunde. — (Es dürfte hier die Bemerkung am Platze sein, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Wiener „Humanitas“ der Freimaurer-Loge gleichen Namens in Neudorf [in Ungarn an der österreichischen Grenze] angehört. — A. d. Red.)

Bei Schabely in Zürich erscheint vom 15. August l. J. an ein neues Monatsblatt: „Der Auswanderer“, welches über alles Mögliche, was dem Auswanderer, sei er Kaufmann, Handwerker oder Bauer, von dem im Auge habenden überseeischen Lande interessirt, in sachkundigen, nahrungsgewöhnlichen unparteiischen Aufschluß erteilt. Der sehr niedrige Preis ist per Jahrgang von 12 Nrn. (vom 15. August 1872 bis 15. Juli 1873) 1 Fr. für die Schweiz und 1 Fr. 50 Ct. = 12 Sgr. = 42 kr. für Deutschland und Oesterreich. Man abonniert darauf bei der Expedition des „Auswanderer“, Buchdruckerei Schabely, 7 Stühlihofstatt, in Zürich (Schweiz), gegen directe Einsendung von dem Betrag entsprechenden Briefmarken (schweizerische, deutsche und österreichische).

Als unerhörtes Ereigniß theilt das „Tagblatt“ folgenden Fall mit: Vor etwa vierzehn Tagen kam in Wien die Frau eines Arbeiters mit einem Knaben nieder. Am ersten Tage nach dieser Entbindung gebar dieselbe Frau, die längst vom Wochenbett aufgestanden war, während sie ihre Wirthschaft besorgte, ein zweites Kind. Das Ereigniß trat so unerwartet ein, daß Hülfe nicht sogleich beschafft werden konnte, und dies soll die Veranlassung sein, daß die Frau bald darauf gestorben ist. Das zweite Kind lebt eden so munter, wie das 11 Tage früher geborene.

(Ein Verehrer Bismarck's.) Die „Spener'sche Zeitung“ erzählt: Ein Herr v. R., den dringende Geschäfte dieser Tage in das königliche Hausministerium riefen, engagierte einen Droßkutscher, um ihn dorthin zu fahren. Zu seinem Erstaunen sah er sich plötzlich anstatt vor die Thür des Hausministeriums vor die des Bismarck'schen Palais in der Wilhelmstraße gefahren. Den Droßkutscher auf seinen Irrthum aufmerksam machend, erhielt er von demselben zur Antwort: „Was — Hausministerium — jeßn se man hierinn bei Bismarck, der macht der Mens un besorgt det viel besser als alle An'ren. Det kennen Se mir jloben, hier sind Se an de rechte Schmiede; id bin Berliner, id lenne det.“ Auf wiederholtes Verlangen des Herrn v. R., der dem feinsten Droßkutscher seiner Vergötterung des großen Staatsmannes wegen nicht zu jürnen vermochte, fuhr derselbe endlich vor das Hausministerium, entließ seinen Passagier aber daselbst unter folgenden wohlgemeinten Worten: „Se wer'n an mir denken; Se sind ein anständiger Mann, und id hab't jut mit Sie gemeint, un id sage Jhn nochmals, wat Se bei Bismarcken ausrichten in acht Daje, det kriegen Se bei de An'ren nich in een Vierteljahr fertig. Doch wer nich heeren will, muß fühlen.“ Sprach's, wendete sein Roß um und trabte kopfschüttelnd von dannen.

Die diesjährige schwedische Nordpol-Expedition unter Nordenskjöld, welche eine Ueberwinterung auf der Parry-Insel im Norden von Spitzbergen und von dort eine Schlittenfahrt über das Eis, womöglich bis an den Pol bezweckt,

hat am 21. von Tromsö in die See gestochen. Die Ausrüstung besteht in dem 1858 erbauten eisernen Postdampfer „Polyem“, 108 Fuß lang breit, 8 Fuß tiefgehend, mit einer Maschine von 60 Pferdekraft, welcher bei einer Fahrt von 9 Knoop 15 Kubfuß Kohlen braucht, aber mit 10—12 Kubfuß 6—7 Knoop machen kann; es räumt 1960 Kubfuß Kohlen, also für 131—164 Stunden. Dieses Fahrzeug ist der Expedition für den Winter zur Disposition gestellt und außerdem werden für den Sommer disponirt die Brigg „Gladan“, welche nebst dem gemieteten Dampfer „Onkel Adam“ die Aufgabe hat, ein komfortabel eingerichtetes Haus mit 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer und Kartoffelkeller, sowie drei Observationschuppen, Steinkohlen, 40 bis 50 Rennthiere, ca. 3000 Säcke mit Rennthiermoos u. a. m. zu transportiren. Das Personal, welches überwintern soll, besteht aus Nordenskjöld, dem Befehlshaber auf „Polyem“ Capt. Palander, dem Arzt Gevall dem Physiker Wikander, dem italienischen Marineofficier Parent, dem Steuermann Sjernerha, 3 Mann aus Schweden und 5 aus Norwegen, wovon 4 Lappen zur Pflege und Wartung der Rennthiere, wobei ihnen 4—5 Hunde behilflich sein sollen. Für Bekleidung, Proviant auf 2 Jahre und sonstige Bedürfnisse ist auf das Beste und Rüksichtliche gesorgt und die wissenschaftliche Ausrüstung läßt nichts zu wünschen übrig.

(Haringfang.) Die zu Fraserburgh gehörige Haringflotte von 600 Schiffen hat in einer einzigen Nacht über 10,000,000 Haringe im Werthe von 15,000 bis 16,000 L. gefangen. Es ist dies der größte Fang, der jemals daselbst gemacht worden ist.

(Großartige Geschenke.) Ein Bürger von Birmingham Herr J. Mason hat seiner Vaterstadt ein Capital von 100,000 L. zum Geschenk gemacht, um die Errichtung einer Gewerbeacademie zu ermöglichen. Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Zeichnen, Architectur und die englische, deutsche und französische Sprache sollen an derselben gelehrt werden und es sollen auch allgemein verständliche Vorträge nicht aus dem Plane ausgeschlossen sein. Ein Zehntel der Zinsen soll für Ausstellungen, Stipendien und Preise zurückgelegt werden. Es ist der Plan für diese Schule bereits gezeichnet, so daß dieselbe in Bilde ins Leben treten kann. — Eine andere Schenkung erfahren wir aus Boston, wo ein Herr C. G. Way dem Kunstmuseum eine der wertvollsten Privatsammlungen ägyptischer Alterthümer (die sogenannte Hayes'sche Sammlung) ohne weitere Bedingung, als daß sie beisammengehalten werden soll, übergeben hat.

(Eisenbahnunfall.) Auf der Preston- und Wythe-Eisenbahn, die der London- und Nordwest-Eisenbahn-Gesellschaft gehört, hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Zwei lange Personenzüge rannten gegen einander, mehrere Wagen wurden zertrümmert, und von der großen Anzahl Verlethter litten fünfzehn so sehr, daß sie nicht weiter transportirt werden konnten und an Ort und Stelle untergebracht werden mußten. Zwei Tage vorher sind auf der großen Ostbahn sieben Personen sehr schwer verlegt worden, während mehrere Passagiere mit leichteren Verwundungen davon kamen.

(Ruffische s.) In vielen russischen Dörfern glaubt man, daß die Cholera in ein Kirchspiel nicht eindringen könne, wenn um dieses in der Witternachtsstunde mit einem Pfluge eine Furche gezogen werde. Diesen Pflug müssen zwölf Mädchen ziehen, und ein dreizehntes muß den Ackernocher vorstellen, und alle dreizehn müssen Jungfrauen sein. Eine solche Umpflügung fand kürzlich in dem Kirchspiel Dampkovo nächst Moskau statt, und die Mädchen besorgten das unter förmlichem Lachen und Singen beim Schiene des Rollmondes. Am nächsten Tage wüthete noch die Geißelheit die gezogene Furche in feierlicher Procession. Dampkovo blieb thatsächlich von der Cholera verschont, und deshalb steht die Tugend seiner schönen Pflügerinnen in hohem Ansehen. An anderen Orten soll aber die Furche nichts genügt haben; in diesem Falle denkt das Landvolk schlecht von den Mädchen, nicht aber von der nachträglichen kirchlichen Weihe der gezogenen Furche.

(Diamanten in Californien.) Nach Mittheilung aus San Francisco scheint dort ein Diamantensieber auszubrechen wie zur Zeit das Goldsieber, das ja auch in Californien besonders gespukt hat. Es hatte sich zuerst eine Bergwerksgesellschaft gebildet, die in der Nähe der Mündung des Rio Colorado arbeitet und bereits für 100,000 Dollars große Diamanten zu Tage gefördert und bei der californischen Bank deponirt hat. Außer Diamanten hat man auf dem Gebiete der genannten Gesellschaft Rubinen, Saphire und Smaragde von nicht geringem Werthe gefunden. Die Smaragde sollen übrigens einigermaßen blaß sein. In den letzten Tagen hat sich mit 10,000,000 D. Capital darauf eine zweite und unmittelbar nachher eine dritte Gesellschaft gebildet, um Diamanten zu suchen, und die Aufregung soll noch immer im Steigen sein.

Eine drollige Geschichte wurde in einer kürzlich gehaltenen Versammlung der technischen Abtheilung des American Instituts erzählt. An einem Leuchtturm wurde ein neuer Wächter angestellt und seinen ersten Schreden verursachte ihm der Widerschein seiner eigenen Gestalt in den Spiegelscheiben. Demnach reinigte er die Laterne bei Sonnenuntergang und die Sonnenstrahlen wurden zufällig durch eine der Linsen auf den Docht im Brennpunct vereinigt, der erkaunte Keuling ließ da plötzlich die Laterne durch eine unsichtbaren Wächter angezündet. Am folgenden Morgen löschte er die Lampe, aber kurz darauf flimmerte sie, durch die Morgenröthe in gleicher Weise wie am Abend erleuchtet, wieder auf. Der Mann eilte in sein Boot und gab den Leuchtturm für immer auf.

Die Liebhaberei der Ragen für Fische ist bereits eine bekannte Thatsache. Neuerdings bekam ein Hausbesitzer in der Wilhelmstraße in Berlin einen nicht gerade angenehmen Beweis hiervon. Derselbe bemerkte, wie die „D. St. Ztg.“ erzählt,

sache aufzufassen, denn sie begaben sich noch am selben Tage zu Herrn Gans v. Ludassy, um Genugthuung von ihm zu verlangen. Herr Gans v. Ludassy verweigerte ein Duell und wies die Herren an die Gerichte und hierin hatte er freilich Recht. Den Einwurf des Herrn Steinhach, daß Herr v. Gans nun vogelfrei sei, beantwortete dieser dadurch, daß er ihn seinem Hausmeister überwies. Damit war die Sache vorläufig abgethan. Herr v. Gans erzählte den Vorfall in seinem Blatte, die Redaction der „Deutschen Zeitung“ aber, welche sich mit den drei Herren in diesem Falle nicht identificiren wollte, strengte gegen die „Tagespresse“ eine Ehrenbeleidigungsklage an.

Das Arader Lyceum.

Arad, 28. August.

Das Lyceumbauwerk ist nun vollendet, doch wird dasselbe, da die innere Einrichtung und auch die Acquirirung der Lehrkräfte in der kurzen Zeit bis zum Beginn des nächsten Schuljahres nicht mehr bewerkstelligt werden konnte, erst mit 1. October 1873 eröffnet werden.

Doch nicht so sehr die Eröffnung, als vielmehr das in dem Gebäude zu inaugurirende Lehrsystem ist es, das die öffentliche Meinung unserer Stadt und des Comitats vollauf beschäftigte, da nämlich vor kurzem hier das Gerücht verbreitet war, daß das Cultusministerium, entgegen den allgemeinen Wünschen, clericale Lehrkräfte anzustellen beabsichtigt, sowie auch die so sehnlich gewünschte Errichtung einer Oberrealschule nicht genehmigen will.

Das Comitatsmunicipium bezieht sich nun, gegen diese Absicht des Ministeriums zu remonstriren, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ein solches Institut, das nur dazu berufen sein kann, dem Staate tüchtige Kräfte heranzubilden, keinen confessionellen Charakter tragen darf und daß bei der Wahl der Lehrer nicht die Religion, sondern einzig und allein die Fähigkeit und Fachkenntnis maßgebend sein kann und darf. — Ebenso hat das Comitatsmunicipium dem decideren Wunsche der öffentlichen Meinung Rechnung getragen, daß in dem Gebäude auch eine Oberrealschule errichtet werden möge, da in unserer Gegend ein derartiges Institut, das mit Rücksicht auf unsere commerciellen und industriellen Verhältnisse so dringend notwendig geworden, nicht besteht.

In der im Monat April l. J. abgehaltenen Generalcongregation des Arader Comitats wurde die Ueberreichung der bezüglichen Repräsentation durch eine Deputation einstimmig beschlossen, die auch von dem Vicegespan Herrn Tabajdi Karoly verfaßt wurde und die wir ihrem vollen Wortlaute nach in Uebersetzung weiter unten folgen lassen.

Die Deputation begab sich unter Führung des Obergespanns, Hrn. Peter v. Ujvási, nach Pest, konnte jedoch, da Minister Pauler abwesend war, vorerst keinen Bescheid erhalten. — Erst kürzlich überreichte der Vicegespan, Herr Tabajdi, persönlich die Repräsentation, auf die der Cultusminister die folgende beruhigende Antwort ertheilte:

„Das Arader Lyceum wird unbedingt am 1. October 1873 eröffnet, und zwar im Verein mit einer sechsklassigen Oberrealschule. — Die Lehrstellen werden mit Umgehung der clericalen Elemente nur im Concurswege besetzt; die auf den Bau verwendeten Summen aus der Vibits-Fundation werden in das Landesbudget für das Jahr 1873 eingestellt und somit nachträglich zurückgezahlt.“

Diese Antwort ist vollkommen geeignet, die öffentliche Meinung zu befriedigen, wenn wir unsererseits auch bedauern, daß das monumentale Gebäude ein volles Jahr unbenutzt stehen muß.

Die laut Beschluß der städtischen Repräsentanz von Seite der Stadt Arad in derselben Angelegenheit an das Ministerium abzufendende, in Form und Inhalt gleich vollendete Repräsentation, wurde in Folge Auftrages des Schulsenats durch den städtischen Repräsentanten Herrn Dr. Franz Chorin verfaßt und dem Schulsenat in seiner letzten Sitzung auch bereits vorgelegt.

Die Repräsentation des Comitats lautet ihrem vollen Inhalte nach wie folgt:

„Ew. Excellenz Herr k. ung. Minister für Cultus und Unterricht!

Weiland Margarethe Vibits-Tomyán hat in ihrem Testament vom 31. December 1774 eine ihren Namen tragende Fundation gestiftet und laut Punct III. dieses Testaments mit dem Recht zur Aufnahme in den Fruchtgenuß dieser Fundation das Arader Comitatsmunicipium betraut.

Diese milde Stiftung der Stifterin segneten Andenkens hat sich im Laufe der Zeit so sehr erhöht, daß in Folge unserer Repräsentation der frühere Unterrichtsminister, weiland Baron Josef Eötvös,

mittels Intimats vom 7. November 1867, Z. 12147, die früher auf 25 beschränkt gewesene Zahl der das Stipendium genießenden Jünglinge um 114 vermehrte, und hätten somit vom Jahre 1867 an 139 Jünglinge das Vibits-Stipendium von je 210 fl. jährlich genießen sollen.

Das Arader Comitatsmunicipium hat jedoch, von hochwichtigen Gründen geleitet, die in unserer unter % beiliegenden Repräsentation dargelegt sind, darum petitionirt, daß die Zahl der Stipendisten auf 40 erhöht, von dem, 99 Stipendienbezügen entsprechenden Fundationsertragniß aber in Arad ein Vibits-Lyceum errichtet werden möge — und dieses Gesuch sowohl dem damaligen k. ung. Minister für Cultus und Unterricht, wie auch laut % Sr. k. und k. apostolischen Majestät unterbreitet.

Sowohl in der Sr. Majestät, wie auch in der dem Minister unterbreiteten Repräsentation waren die Bedingungen klar umschrieben, die Modalitäten festgesetzt, laut welchen das 99 Stipendienbezügen entsprechende Fundationsertragniß zum Bau des Lyceums verwendet werden soll, und gerühte Sr. Majestät mit der unter % vorgelegten Genehmigung, die Petition des Comitats zu sanctioniren, wodurch die in der Repräsentation des Comitats formulirten Bedingungen und Modalitäten bei Gelegenheit der Ausführung bindende Geltung erlangten.

Seit dieser Zeit sind fünf Jahre verflossen, ohne daß der Lyceumbau beendet, ohne daß die Schule ihrem edlen Verufe übergeben und eröffnet worden wäre.

Da eine fernere Zögerung ungerechtfertigt wäre und sich an der Sache des ohnehin nur sehr schwach cultivirten öffentlichen Unterrichts rächen würde, haben wir am 15. Jänner l. J. unter Z. 45 eine Repräsentation an Ew. Excellenz gerichtet, in welcher wir das Ansuchen stellten, daß im Sinne der in unserer Repräsentation vom Jahre 1867, Z. 567, enthaltenen Bedingungen, mit Rücksicht auf die Acquirirung entsprechender Lehrkräfte, je eher der Concurs ausgeschrieben und hiedurch die Eröffnung der Lehranstalt im Herbst 1872 gesichert werden möge.

Mit Bedauern müssen wir jedoch constatiren, daß seitdem neuerdings sieben Monate verflossen sind, daß unterdessen das Gebäude vollendet, der Concurs zur Erlangung der Lehrkräfte aber selbst bis zum heutigen Tage noch nicht ausgeschrieben, ja selbst unsere Repräsentation vom 15. Jänner nicht einmal eines Bescheides gewürdigt wurde; es wird daher voraussichtlich die Lehranstalt auch im laufenden Jahre nicht eröffnet werden und das mit so riesigen Kosten erbaute Schulgebäude zum großen Nachtheile des vaterländischen Unterrichts leer und unbenutzt dastehen.

Ew. Excellenz Herr Minister! Diese Comitatscommunity trifft laut der ihr im III. Punct des Testaments garantirten Rechte gleichzeitig auch eine große Verantwortlichkeit, — eine Verantwortlichkeit in Bezug auf die Durchführung der edlen Intentionen der Stifterin segneten Andenkens, — eine Verantwortlichkeit dem öffentlichen Unterrichtswesen und dem Publikum gegenüber, das die Wahrung seiner Interessen von uns mit Recht erwarten und fordern kann, — und wir stellen in Namen dieser Verantwortlichkeit an Ew. Excellenz, der Sie in Folge des mit Ihrer hohen Stellung verbundenen Berufes an dieser Verantwortlichkeit participiren, und mit Verurufung auf Ihre dem vaterländischen Unterrichtswesen und der Nation gegenüber übernommenen Verantwortlichkeit die Frage: was ist die Ursache, wenn trifft die Schuld an der Zögerung, daß zum Aufbaue dieses Schulgebäudes 5 lange Jahre erforderlich waren, und daß selbst nach diesen 5 langen Jahren auch heute noch nicht die erforderlichen Verfügungen zur Acquirirung tüchtiger Lehrkräfte und zur Eröffnung der Unterrichtsanstalt getroffen wurden?

Die gewissenhafte Durchführung der edlen Intentionen der Stifterin ist eine heilige Pflicht, und da das öffentliche Unterrichtswesen eine unserer wichtigsten Staatsinteressen bildet, so würden wir gegen diese Pflicht und das Staatsinteresse verstoßen, wenn wir nicht neuerdings unsere Stimme erheben, nicht im Namen der Pflicht die Wahrung der gefährdeten Staatsinteressen fordern würden!

Indem wir nun diese Pflicht erfüllen, können wir die Besorgnisse nicht verschweigen, die das sich immer mehr verbreitende Gerücht in uns erregt, daß Ew. Excellenz in das neuerbaute monumentale Schulgebäude, einfach die bisherigen Lehrer am Arader Obergymnasium, Minoritenordens-Geistliche, überstellen zu lassen, aus demselben ein gewöhnliches achtclassiges Gymnasium zu machen und die Leitung sowie den Unterricht ihren Händen anzuvertrauen beabsichtigt.

Die Repräsentation unter %, die, indem sie die Qualification der Lehrer an dem Vibits'schen Lyceum und deren Gehalt bestimmt, erklärt gleichzeitig offen,

daß es unsere Absicht ist, für die Unterrichtsanstalt ohne Unterschied der Confession so ausgezeichnete Lehrkräfte zu gewinnen, daß hiedurch diese Anstalt sich für das ganze Land zu einem Muster-Lyceum erhebe.

Die Ueberfiedlung der Lehrer des Arader Obergymnasiums würde aber den durch das Comitats angestrebten Zweck vollständig vereiteln, da es undenkbar ist, daß eben Ew. Excellenz, als verantwortlicher Minister des gesammten vaterländischen Unterrichtswesens, nicht am besten wissen sollte, daß das Arader Gymnasium eines der schwächsten des Landes ist und die in demselben wirkenden Lehrkräfte — Achtung vor einzelnen Ausnahmen — überhaupt selbst den gewöhnlichsten durch das Comitats formulirten Bedingungen nicht entsprechen; um wie viel weniger besitzen sie aber die Qualification, die wir bei Gelegenheit der Ueberlassung eines Theils der Stiftung in unserer unter % unterbreiteten Repräsentation entschieden feststellten.

Wir bestehen auch in Zukunft, und zwar entschiedener als je, auf den in unserer Repräsentation unter % ausgesprochenen und auch von Sr. k. und k. apostolischen Majestät sanctionirten Bedingungen; hieran knüpfen wir und knüpfen auch heute noch die Uebergabe des 99 Stipendienbezügen entsprechenden Stiftungsertragnisses, und da wir mit dem Falllassen unserer Bedingungen unseren angestrebten Zweck: die Errichtung einer Muster-Mittelschule und damit die Hebung des verwahrlosten Unterrichtswesens in Niedergarn vereiteln sehen würden, so können wir der Verwendung der Vibits-Stiftung zu einem anderen als dem ursprünglich bestimmten Zwecke nicht zustimmen.

Wir hielten es deshalb für nothwendig, diesen unseren Standpunkt zu präcisiren, damit wir das aufgetauchte Gerücht, als mit den Bedingungen der Stiftungsüberlassung und den so hochwichtigen Interessen des öffentlichen Unterrichtswesens collidirend, Ew. Excellenz offen darlegen, den auf die Erfüllung der Bedingungen der Stiftungsüberlassung und gewiß auch auf die Beförderung des vaterländischen öffentlichen Unterrichtswesens gerichteten Verfügungen Ew. Excellenz um so beruhigter entgegensehen können.

Schon aus unserer Repräsentation unter % geht hervor, daß wir den größten Theil des Stiftungsertragnisses nur zur Gründung eines solchen neuen classigen Lyceums überließen, dessen untere Classen gleichzeitig auch eine Realschule bilden.

Da mit der Organisirung der Mittelschulen die Idee der Lyceen fallen gelassen wurde, so können wir der Errichtung eines achtclassigen Gymnasiums nur dann zustimmen, wenn mit demselben auch eine sechsklassige Realschule und ein ganz Niedergarn so schmerzlich vermisser Rechtsacademie-Lehrkurs verbunden wird, und ist es selbstverständlich, daß bei Einrichtung der Anstalt der S. 17 des G.-N. XLIV.: 1868, genaue Beachtung finden muß.

Da die Stifterin in ihrem Testamente entschieden gewünscht, daß das Gesamtertragniß ihrer Stiftung zu den bestimmten öffentlichen Unterrichtszwecken verwendet werde; da ferner seit dem Jahre 1867, wo der gewesene Minister für Cultus und Unterricht, weiland Baron Josef Eötvös, uns den Capitalstand der Stiftung mittheilte und die Absonderung der Vibits-Stiftung von der Szaraj- und Alapi-Stiftung, sowie die Anskündigung der auf überaus niedrige Zinsen ausgegebenen Capitalien und Placirung derselben bei der ungarischen Bodencreditanstalt zu höheren Zinsen in Aussicht stellte, so mußte in Folge dieser gewiß durchgeführten Verfügungen eine namhafte Ertragnißsteigerung eintreten; die weitere Verfügung über das vermehrte Ertragniß haben wir uns aber in unserer Repräsentation unter % klar vorbehalten, um im Sinne der Intentionen der Stifterin das Gesamtertragniß der Stiftung verwenden zu können; es ist somit unbedingt nothwendig, daß wir den gegenwärtigen Stand der Fundation genau kennen.

Zu diesem Zwecke wäre es nothwendig, daß die Höhe des Stiftungscapitals, sowie auch wo und zu welchem Zinsfuß die Capitalien placirt sind und wie hoch sich das jährlich zur Verfügung stehende Reinertragniß beläuft, detaillirt ausgewiesen werde.

Die Mittheilung dieses Ausweises bildete bereits zu öfteren das Substrat unserer Repräsentationen, ohne daß übrigens unserem diesfälligen berechtigten Wunsche seit 1867 Rechnung getragen worden wäre; aus diesem Grunde ersuchen wir Ew. Excellenz achtungsvoll, bezüglich der Verbindung der Vibits'schen Mittelschule mit einer sechsklassigen Realschule und einer Rechtsacademie, sowie Acquirirung der erforderlichen ausgezeichneten Lehrkräfte und der Eröffnung dieser Anstalt noch im Laufe dieses Jahres, die erforderlichen Verfügungen unverweilt treffen, dann über den Stand der Fundation, über das Capital und die Zinsen einen detaillirten Ausweis uns ehestens mittheilen zu wollen.

Mit patriotischer Hochachtung
Aus unserer am 22. April und den darauffolgenden Tagen abgehaltenen Generalcongregation.

Tabajdi Karoly.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 28. August. Gestern hat die Gymnastikergesellschaft des Herrn Merkel im Theater ihre erste Vorstellung gegeben und bei dieser Gelegenheit den guten Ruf, welcher ihr vorangegangen, in jeder Weise gerechtfertigt; denn die Productionen dieser Gesellschaft sind auf dem Gebiete der Equilibristik, so wie auf dem der Gymnastik, von einer Meisterschaft, wie wir sie, bei uns wenigstens, noch kaum zu bewundern Gelegenheit hatten. Man wird Angesichts dieser in Wahrheit wunderbaren Leistungen zu der Ansicht verleitet, daß es mehr auf diesem Gebiete nicht geben könne; denn die Production mit der sogenannten japanesischen Leiter, wie nicht minder die auf dem fliegenden Red und die gymnastischen Uebungen überhaupt, lassen Alles weit hinter sich, was von Circusgymnastikern bisher producirt wurde. Dabei werden die schwierigsten und halsbrecherischen Productionen mit einer Berde und Grazie ausgeführt, welche bei dem Zuschauer den Gedanken an eine Gefahr gar nicht aufkommen lassen. Das Publicum war denn auch wahrhaft entzückt von jeder einzelnen Nummer des reichen Programms und drückte seine Zufriedenheit durch stürmischen Beifall aus, in welchem sich die Herren: Jones und Gauß, sowie die liebenswürdigen Knaben: Ernst, Robert und William Merkel und der kleine, waghalsige Franzoß redlich theilten. — Alles in Allem genommen verdienen diese in Wahrheit „außerordentlichen“ Productionen die regste Theilnahme des Publicums, der wir sie auch wärmstens empfehlen. —

Der bei uns im besten Renommé stehende Künstler auf dem Titinkó, Herr Nagy Szabó, wird in einigen Tagen wieder hier eintreffen, und sich auf seinem gewiß als Unicum dastehenden Instrumente produciren, worauf wir unsere Leser im vorhinem aufmerksam zu machen uns erlauben.

Ueber die großen Herbstmanöver der XXIII. Truppendivision, welche in der Gegend zwischen Temesvár und Arad zu Anfang des nächsten Monats stattfinden werden, erhält die „Neue Tem. Ztg.“ folgende Nachrichten: Den 29. d. M. marschirt von Temesvár die Garnison ab und wird auf die Dauer der Manöver das 61. Infanterie-Regiment in Klein-Szent-Miklós, Engelsbrunn und Wiesenhaid, das erste Husären-Regiment in Zadorlak, Dreyhdorf, Segenthan, Fónak und Wiesenhaid, das 13. Artillerie-Regiment in Kreuzstädten, Zadorlak und Neu-Arad, die Regiments-Brigade und Divisionsstäbe in Arad dislocirt sein. Die zu diesen Manövern concentrirten Kön. ung. Honvédruppen erhalten folgende Dislocation: 7., 8., 9., 11., 12. Honvédbataillon, dann die 8. Honvéd-Escadron und die 2. Mitrailleusen-Batterie, sowie das 1. Honvéddistrictscommando und das 2. Brigade-Commando in Arad, die 5. Honvéd-Escadron in Mikalata, die 6. und 7. Honvéd-Escadron in Slogovác, das 15. Honvéd-Bataillon in Füskút und Fegyeháza, das 16., 17., 18. Honvéd-Bataillon, die 10. und 35. Honvéd-Escadron, die 6. Mitrailleusen-Batterie, dann das 6. Brigade-Commando in Binga. Die großen Manöver werden am 9., 11., 13. und 14. September stattfinden. — Die in Temesvár garnisonirenden Brigade- und Divisionsstäbe gehen von Temesvár am 30. d., der Stab des Militärtruppen- und XXIII. Infanterie-Divisions-Commando am 6. September nach Arad ab. Für Se. kais. Hoheit den Herrn Erzherzog Joseph ist in Arad (Hotel „weißen Kreuz“) auf 13 Zimmer Quartier gemacht.

(† Peter Preradovic.) Ueber diesen jüngst verstorbenen croatischen Dichter lesen wir in Agramer Blättern: Preradovic war den 18. März 1818 in Grabovnica von Soldateneltern geboren. Der Knabe besuchte zuerst das Militär-Institut in Belovar und kam 1830 nach dem Tode seines Vaters in die Militär-Academie zu Wr. Neustadt, die er 1838 verließ, worauf er als Lieutenant in die k. k. Armee trat. In der Fremde ging ihm die Kenntniß der Muttersprache fast ganz verloren, aber das Gefühl für seine Heimat brach selbst in seinen Erstlingsgedichten, die er deutsch schrieb, unverwundlich durch. Seit dem Jahre 1843 jedoch, wo er nach Dalmatien übersetzt wurde, fand seine nationale Muse auch das nationale Gewand; im Jahre 1846 erschien bereits unter dem Titel „Cvetje“ (Blumen) in Zara eine Sammlung episch-lyrischer Gedichte. Die italienische Revolution 1848 rief ihn nach Italien, später wurde er Adjutant des Banus Jellacic. Im Jahre 1852 wurde er Major, 1858 Oberst, 1859 General.

Herr Sigmond Brody erstattet in der gestrigen Nummer des „Pester Journal“ die Anzeige, daß das Eigenthumsrecht dieses Blattes an ihn übergegangen sei; er werde Alles anbieten, um aus dem „Pester Journal“ ein nach jeder Richtung hin unabhängiges, geachtetes, von allen Kreisen der Bevölkerung gern gelesen Volksblatt zu machen; die Aufgabe sei keine leichte, aber er hoffe — frei von jedweder anderen Verpflichtung — sie dennoch glücklich lösen zu können, wennauch die Schwierigkeiten des

Anfanges die volle Erfüllung dieser Zusage nicht schon für die allernächsten Tage erwarten lassen. Binnen vierzehn Tagen gedenke er diese Schwierigkeiten überwunden zu haben, und dann werde er auch mit dem politischen Programme seines Blattes vor die Öffentlichkeit treten.

Im unteren Bezirke des Kofelburger Comitates wurde bei der am vergangenen Montage stattgehabten Wahl der Minister Ludwig Tisza von den versammelten Wählern aller Nationalitäten ohne Gegencandidaten zum Abgeordneten gewählt.

(Fintelkinder.) Den vielen ausgesprochenen Theorien über die Verbesserung des Looses der Fintelkinder soll nun einmal die That nachfolgen. Der nichtpolitische Verein „Humanitas“ in Wien, dessen Mitglied Herr Victor Schmidt bereits fünf neugeborene Fintelkinder in gänzliche Verpflegung genommen, will dieses Werk sofort beginnen und sich nicht mit dem bloßen Aufziehen, sondern auch mit der Erziehung derselben in des Wortes umfassendster Bedeutung beschäftigen. Die Fintelkinder von ganz Wien und Umgebung, deren sich ca. 1500 in Einzelpflege befinden, sollen im Vereinshause das Elternhaus gefunden haben. Die in Aussicht zu nehmende stetige Vergrößerung seines Nyls bedingt, daß schon bei den ersten Anfängen ein Grundcomplex erworben werde, welcher nicht allzweit von Wien entfernt sein soll, um die permanente Ueberwachung der besetzten Organe und der gesammten Anstalt durch die Mitglieder der „Humanitas“ nicht zu beschwerlich oder gar illusorisch zu machen. Um diesen humanen Plan zu verwirklichen, sind jedoch bedeutende Grundmittel erforderlich, welche der Hauptsumme nach nur durch freiwillige Beiträge edler Menschenfreunde aufgebracht werden können, nachdem die von der Fintelanstalt zu gewärtigende Entschädigung nicht einmal für die bloße Ernährung, geschweige denn für die noch so öconomische und bescheidene Erziehung eines Kindes auslangen. Die „Humanitas“ rechnet demnach zur vollen Deckung der Auslagen theils auf Spenden ein für allemal, theils auf fixe Jahresbeiträge seitens aller Menschenfreunde. — (Es dürfte hier die Bemerkung am Platze sein, daß die Mehrzahl der Mitglieder der Wiener „Humanitas“ der Freimaurer-Loge gleichen Namens in Neudorf [in Ungarn an der österreichischen Grenze] angehört. — A. d. Red.)

Bei Schabelitz in Zürich erscheint vom 15. August l. J. an ein neues Monatsblatt: „Der Auswanderer“, welches über alles Mögliche, was dem Auswanderer, sei er Kaufmann, Handwerker oder Bauer, von dem im Auge habenden überseeischen Lande interessiert, in sachkundigen, populär gehaltenen, unparteiischen Aufschluß erteilt. Der sehr niedrige Preis ist per Jahrgang von 12 Rrn. (vom 15. August 1872 bis 15. Juli 1873) 1 Fr. für die Schweiz und 1 Fr. 50 Ct. = 12 Sgr. = 42 kr. für Deutschland und Oesterreich. Man abonniert darauf bei der Expedition des „Auswanderer“, Buchdruckerei Schabelitz, 7 Stühlihofstatt, in Zürich (Schweiz), gegen directe Einsendung von dem Betrag entsprechenden Briefmarken (schweizerische, deutsche und österreichische).

Als unerhörtes Ereigniß theilt das „Tagblatt“ folgenden Fall mit: Vor etwa vierzehn Tagen kam in Wien die Frau eines Arbeiters mit einem Knaben nieder. Am ersten Tage nach dieser Entbindung gekar dieselbe Frau, die längst vom Wochenbett aufgestanden war, während sie ihre Wirthschaft besorgte, ein zweites Kind. Das Ereigniß trat so unerwartet ein, daß Hüfte nicht sogleich beschafft werden konnte, und dies soll die Veranlassung sein, daß die Frau bald darauf gestorben ist. Das zweite Kind lebt eben so munter, wie das 11 Tage früher geborene.

(Ein Verehrer Bismarck's.) Die „Spener'sche Zeitung“ erzählt: Ein Herr v. K., den dringende Geschäfte dieser Tage in das königliche Hausministerium riefen, engagierte einen Droschkentischer, um ihn dorthin zu fahren. Zu seinem Erstaunen sah er sich plötzlich anstatt vor die Thür des Hausministeriums vor die des Bismarck'schen Palais in der Wilhelmstraße gefahren. Den Droschkentischer auf seinen Irrthum aufmerksam machend, erhielt er von demselben zur Antwort: „Was — Hausministerium — jeßn se man hierina bei Bismarck'n, der macht bet Allen an besorgt bet viel besser als alle An'ren. Det kennen Se mir jloßen, hier sind Se an de rechte Schmiede; ist bin Berliner, ist kenne det.“ Auf wiederholtes Verlangen des Herrn v. K., der dem feisten Droschkentischer seine: Vergötterung des großen Staatsmannes wegen nicht zu zürnen vermochte, fuhr derselbe endlich vor das Hausministerium, entließ seinen Passagier aber daselbst unter folgenden wohlgemeinten Worten: „Se wer'n an mir denken; Se sind een anständiger Mann, und id hab't jut mit Sie gemeent, un ist saße Jön nod ma s, wat Se bei Bismarcken ausgerichten in acht Daje, bet kriegen Se bei de An'ren nich in een Vierteljahr fertig. Doch wer r'ch heeren will, muß fühlen.“ Sprach's, wendete sein Roß um und trabte kopfschüttelnd von dannen.

Die diesjährige Schwedische Nordpol-Expedition unter Nordenskjöld, welche eine Ueberwinterung auf der Parry-Insel im Norden von Spitzbergen und von dort eine Schifffahrt über das Eis, nördlich bis an den Pol bezweckt,

hat am 21. von Kromsö in die See gestochen. Die Ausrüstung besteht in dem 1858 erbauten eisernen Postdampfer „Polhem“, 108 Fuß lang breit, 8 Fuß tiefgehend, mit einer Maschine von 60 Pferdekraft, welcher bei einer Fahrt von 9 Knoop 15 Kubikfuß Kohlen braucht, aber mit 10—12 Kubikfuß 6—7 Knoop machen kann; es räumt 1960 Kubikfuß Kohlen, also für 131—164 Stunden. Dieses Fahrzeug ist der Expedition für den Winter zur Disposition gestellt und außerdem werden für den Sommer disponirt die Brigg „Gladan“, welche nebst dem gemeihteten Dampfer „Onkel Adam“ die Aufgabe hat, ein komfortabel eingerichtetes Haus mit 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badezimmer und Kartoffelkeller, sowie drei Observationschuppen, Steinkohlen, 40 bis 50 Rennthiere, ca. 3000 Säcke mit Rennthiermoos u. a. m. zu transportiren. Das Personal, welches überwintern soll, besteht aus Nordenskjöld, dem Befehlshaber auf „Polhem“ Capt. Palander, dem Arzt Gevall dem Physiker Wiklander, dem italienischen Marineofficier Parent, dem Steuermann Sjernerhara, 3 Mann aus Schweden und 5 aus Norwegen, wovon 4 Lappen zur Pflege und Wartung der Rennthiere, wobei ihnen 4—5 Hunde behülflich sein sollen. Für Bekleidung, Proviant auf 2 Jahre und sonstige Bedürfnisse ist auf das Beste und Rühmlichste gesorgt und die wissenschaftliche Ausrüstung läßt nichts zu wünschen übrig.

(Häringsfang.) Die zu Frazerburgh gehörige Häringflotte von 600 Schiffen hat in einer einzigen Nacht über 10,000,000 Häringe im Werthe von 15,000 bis 16,000 L. gefangen. Es ist dies der größte Fang, der jemals dabeist gemacht worden ist.

(Großartige Geschenke.) Ein Bürger von Birmingham Herr J. Mason hat seiner Vaterstadt ein Capital von 100,000 L. zum Geschenk gemacht, um die Errichtung einer Gewerbeacademie zu ermöglichen. Mathematik, Physik, Chemie, Naturgeschichte, Zeichen, Architectur und die englische, deutsche und französische Sprache sollen an derselben gelehrt werden und es sollen auch allgemein verständliche Vorträge nicht aus dem Plane ausgeschlossen sein. Ein Zehntel der Zinsen soll für Ausstellungen, Stipendien und Preise zurückgelegt werden. Es ist der Plan für diese Schule bereits gefaßt, so daß dieselbe in Kürze ins Leben treten kann. — Eine andere Schenkung erfahren wir aus Boston, wo ein Herr C. G. May dem Kunstmuseum eine der wertvollsten Privatensammlungen ägyptischer Alterthümer (die sogenannte Hayes'sche Sammlung) ohne weitere Bedingung, als daß sie beisammengehalten werden soll, übergeben hat.

(Eisenbahnunfall.) Auf der Preston- und Wyre-Eisenbahn, die der London- und Nordwest-Eisenbahn-Gesellschaft gehört, hat sich ein schreckliches Unglück ereignet. Zwei lange Personenzüge rannten gegen einander, mehrere Wagen wurden zertrümmert, und von der großen Anzahl Verlegter litten fünfzehn so sehr, daß sie nicht weiter transportirt werden konnten und an Ort und Stelle untergebracht werden mußten. Zwei Tage vorher sind auf der großen Ostbahn sieben Personen sehr schwer verletzt worden, während mehrere Passagiere mit leichten Verwundungen und Querschnitten davontamen.

(Russische.) In vielen russischen Dörfern glaubt man, daß die Cholera in ein Kirchspiel nicht eindringen könne, wenn um dieses in der Mitternachtsstunde mit einem Pfluge eine Furche gezogen werde. Diesen Pflug müssen zwölf Mädchen ziehen, und ein dreizehntes muß den Ackernecht vorstellen, und alle dreizehn müssen Jungfrauen sein. Eine solche Umplüfung fand kürzlich in dem Kirchspiel Dawydlowo nächst Moskau statt, und die Mädchen besorgten das unter förmlichem Lachen und Singen beim Scheine des Vollmonds. Am nächsten Tage wehte noch die Geistesfreiheit die aerogene Furche in feierlicher Procession. Dawydlowo blieb thatsächlich von der Cholera verschont, und dieses steht die Tugend seiner schönen Pflügerinnen in hohem Ansehen. An anderen Orten soll aber die Furche nichts genügt haben; in diesem Falle denkt das Landvolk schlecht von den Mädchen, nicht aber von der nachträglichen kirchlichen Weihe der gezogenen Furche.

(Diamanten in Californien.) Nach Mittheilung aus San Francisco scheint dort ein Diamantenfieber auszubrechen wie zur Zeit das Goldfieber, das ja auch in Californien besonders gepulst hat. Es hatte sich zuerst eine Bergwerksgesellschaft gebildet, die in der Nähe der Mündung des Rio Colorado arbeitete und bereits für 100,000 Dollars große Diamanten zu Tage gefördert und bei der californischen Bank deponirt hat. Außer Diamanten hat man auf dem Gebiete der genannten Gesellschaft Rubinen, Saphire und Smaragde von nicht geringem Werthe gefunden. Die Smaragde sollen übrigens etnigermassen blaß sein. In den letzten Tagen hat sich mit 10,000,000 D. Capital darauf eine zweite und unmittelbar nachher eine dritte Gesellschaft gebildet, um Diamanten zu suchen, und die Aufregung soll noch immer im Steigen sein.

(Eine drocklige Geschichte wurde in einer kürzlich gehaltenen Versammlung der technischen Abtheilung des American Institute erzählt. An einem Leuchthurm wurde ein neuer Wächter angestellt und seinen ersten Schrecken verursachte ihm der Widerschein seiner eigenen Gestalt in den Spiegelscheiben. Demnach reinigte er die Laterne bei Sonnenuntergang und die Sonnenstrahlen wurden zufällig durch eine der Linsen auf den Docht im Brennpunct vereinigt, der erkaunte Neuling sieht da plötzlich im Brennpunct vereinigt, der erkaunte Neuling sieht da plötzlich die Laterne durch einen unsichtbaren Wächter angezündet. Am folgenden Morgen löschte er die Lampe, aber kurz darauf flimmerte sie, durch die Morgenröthe in gleicher Weise wie am Abend erleuchtet, wieder auf. Der Mann eilte in sein Boot und gab den Leuchthurm für immer auf.

Die Liebhaberei der Ragen für Fisch e ist bereits eine bekannte Thatsache. Neuerdings bekam ein Hausbesitzer in der Wilhelmstraße in Berlin einen nicht gerade angenehmen Beweis hiervon. Derselbe bemerkte, wie die „D. St. Ztg.“ erzählt,

Zicitations-Rundmachung.

Von Seite des k. u. g. Staatsgeheimes zu Mezőhegyes wird bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung des Bedarfs an Materialien und Requiriten für das Jahr 1873, bestehend in Eisen-Nägeln, Korbmacherearbeiten, verschiedene Requiriten und Materialien, Säulenbohrer, Bürstenbinder, und Requiriten, Unschlitt, Seife, birkene Beisen, harten Holzbohlen und ungeschliffenen Kaltschinger Kalk, dann bann Knödeln und Ringe von den unbrauchbaren Halstern und schwarzen Habern und alten Stridmet, **ber 1872, Abends, die Offertverhandlung stattfindet.**

Die Lieferungs- und Contractbedingnisse können von den Concurrenten in der Geschäfts-Regung angefordert werden, welche auch über die Gattung und Anzahl der Gegenstände oder im schriftlichen Wege eingeholt werden, wofür auch über die auf die Lieferungs- und sonstigen Lieferungsverbindlichkeiten Auskünfte erteilt wird. Hierauf beschreibende haben ihre mit einer 50 Kreuzer Stempelmarke versehenen, gefächelt verfaßten Offerte mit den nach Zahl und Preis der offerirten Gegenstände berechneten 5% igen Badium Grundentfaltungsbilgationen zu dem Curserwerthe angenommen, oder mit dem Depositenchein über dessen Betrag bei einer öffentlichen Cassa versehen, wofür die Offerte unter der Adresse: Materialien- und Requiriten-Lieferungs-Office an die k. u. g. Staatsgeheimkanzlei zu Mezőhegyes bis längstens 23. September 1872, Abends, bei der Wirklichkeits-Direction einzubringen. Auf dem Converte muß von dem Werth des Badiums genau bezeugt sein. Jedes Offert muß die Artikel, welche geliefert und geliefert werden sollen, genau ausdrücken und den Betrag enthalten, daß der Differenz sich den Lieferungsbedingungen unterwerfe. Erklären, daß Jemand noch um ein oder mehrere Procente besser bietet, als der noch unbekannteste Bestbieter — werden nicht angenommen. Die Offerte werden am **24. September 1872, Vormittags 11 Uhr**, commissiönell eröffnet, die in telegraphischer Form oder nach geschlossener Verhandlung einlangenden Lieferungs- oder Nachtrags-offerte werden unberücksichtigt zurückgewiesen.

Die Anstalt des k. u. g. Staatsgeheim.
Mezőhegyes, Csanáder Comitát, im August 1872.

Arverési hirdetmény.

A mezőhegyesi kir. álladalmi mén-intézet közigazgatási hivatala részéről ezennel közhírré tétetik, hogy a szükséges anyagok és eszközök szállításának biztosítására 1873. évre, mely állandó vaszög- és egyéb vasárak-szerszámokból, bádogos munkák, borszermü, kötéltverő munkák, kefékötő és kosárfonó munkálatokból, különféle eszközök- és anyagokból, kerékgyártó- és bodnárfrák, kórházi eszközökből; fagyú, szappan, nyírfaseprők, kő, faszék, régi köthetmüek, valamint a használatlan kantárok és kötőfékek levő peczekek és karikák átengedése iránt **1872. évi szeptember 24-én** irásbeli ajánlatok tárgyalása fog tartatni.

A szállítási és szerződési feltételek a szállítási ohajók által ménes-számvevői iradában mindenkor megtekinthetők, vagy ott irásbeli uton is megtekinthetők, hol a tárgyak nemei, száma és a szállítási kötelességek iránt is tudomás adatk.

Vállalkozni kívánók törvényeszerüen fogalmazott és 50 kros bélyeggel ellátott irásbeli ajánlataikat a szállítási szándékolt tárgyak mennyiségéhez képest 5% bannapénzzel, készpénzben vagy nemzeti kötelezvényekben a napi árfolyam szerint ellátva, vagy pedig egy letéti bizonyítvánnyal ennek valamely nyilvános pénztárban történt lefizetése iránt bepecsételve ezen cím alatt:

Ajánlat anyagok és eszközök szállítása végett. A mezőhegyesi kir. álladalmi mén-intézet közigazgatási hivatalnak legfeljebb folyó 1872. évi szeptember 23-iki estig Mezőhegyesen beküldeni sziveskedjenek.

Minden irásbeli ajánlatban a czikkok, melyek szállítatni kívántatnának, és azoknak ára pontosan kell kifejezve lenni és azon hozzátételt tartalmazni, hogy ajánlkozó magát a szállítási feltételeknek aláveti. Nyilatkozatok, hogy valaki egy vagy több százalékkal többet ajánl mint a még ösméretén legjobb ajánlat el nem fogadtatnak.

Az ajánlatok **f. 1872 évi szeptember 24-én, délelőtti 11 órakor**, bizottmányilag felbontatnak és a tárgyalás befejezte után, utó- vagy távsürgöny módon küldött ajánlatok el nem fogadtatnak.

A magy. kir. álladalmi mén-intézet közigazgatási hivatala.
Mezőhegyesen, Csanádemegyében 1872. évi augusztus 25-én.
(777-2.3)

Edict.

(781-3.3)

Am 21. September l. J., Vormittag um 9 Uhr, werden in der Dobraer Amtskanzlei folgende Gemeinde-Objecte an den Meistbietenden zur Verpachtung auf 3 Jahre vom 1. Jänner 1873 bis Ende December 1875 im Licitationewege feilgeboten, und zwar:

- a) Das Schankrecht sammt den am Plage befindlichen stock-hohen Einkehrwirthshaus mit dem Ausrufspreis von 1220 fl.
 - b) Zwei Mahlmühlen, eine mit 2, die andere mit 4 Gängen sammt Müllerwohnungen mit dem Ausrufspreis von 707 fl.
 - c) Die Marktmantel der 4 Jahr- und sämmtlichen Wochenmärkten nebst Fleischbank-Object mit dem Ausrufspreis von 435 fl.
 - d) Das am Marktplatz befindliche Schmiedehaus nebst zwei Wohnungen, eine Kammer und eine Werkstätte mit dem Ausrufspreis von 70 fl.
 - e) Das Maros-Ueberfahrtsrecht mit einem Haus und das dortige mit der Ueberfahrt verbundene Schankrecht 220 fl.
 - f) Zwei Gemeinde-Häuser sub Nr. 126 und sub Nr. 85 in loco Dobra mit dem Ausrufspreis jedes einzeln 70 fl.
- Jeder Pachtlustige hat vor dem Beginn der Licitation ein dem Pachtgegenstande, worauf er licitiren will, angemessenes Neugeld pr. 10% des bezüglichen Ausrufspreises zu erlegen.
- Die Bedingnisse sind vor Beginn der Licitation in der Amtskanzlei zu erfahren.
- Dobra, den 22. August 1872.

Vom Ortsamte.

(784-2.3)

Arverési hirdetmény.

Alóírt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint kerületében az idej tölgy- és bükkmakktermés, turtáp-erdei legelő 1872. évi szeptember hó 15-ik napjától kezdve 1873. évi martius 15-ik napjáig bezárólag nevezetesen a lippai, aliosi, zábrányi, kövesdi, kladovai, kovaszinczi, kuvini, berzovai, monorostyiai, dumbrovitzai, grossi (Aradmegye), tót-váradai, pernyestyi, lupestyi, bajai, gulyiczai, govosdiai, batuczai, valyamarei, osztrovi, vörösmarti, bakamezoi, pozsgoi, bulczai, szelcovoi, grossi (Krassómege), dorgosi, zabalczai és lallasinczi helységek határában **1872. évi Augustus hó 31-én a legtöbbet ígérőnek bérbe fog adatni.**

A szóbeli árverés helységenként egyenként fog megtartatni, azonban az árverelő kivánságára az egész erdőhivatal kertletére nézve összesen is.

Utóajánlatok el nem fogadtatnak.

Az árverési feltételek úgy az alóírt erdőhivatalnál valamint az illető erdőgondnokságnál a hivatalos órákban bármikor megtekinthetők; a kellőleg szerkesztett 50 kros bélyeggel és az ajánlott bérösszeg 10%-ával ellátott irásbeli zártajánlatok a szóbeli árverés megkezdése előtt is az árverési bizottmányok benyújthatók.

Lippai m. k. erdőhivatal.

Vermiethung.

Eine schöne **Gassenwohnung** im 1. Stock, Pester-Strasse Nr. 65, bestehend aus 6 Wohnzimmern, Kammer, Spardüche, geschlossenes Vorhaus, separaten Boden und Keller, dann gemeinschaftliche Waschküche ist entweder sogleich oder vom 1. November l. J. an zu vermieten. Näheres im Hause.
(771-2.6)

Zwei Wohnungen.

u. zw.: eine Gassen- und eine Hofwohnung, sind vom **1. November l. J.** im Carl Kohn'schen Hause (Hauptplatz Nr. 1) zu vermieten. Näheres beim Hauseigenthümer.
(756-6.6)

Blutarmuth, Nervenschwäche etc.

In 31. Auflage erschien die Original-Ausgabe des bekannten lehrreichen Buchs: **Der persönliche Schutz** von Laurentius, in Umschlag versehen, dauernde Hilfe und Heilung von Schwächezuständen des männl. Geschlechts, den Folgen zerrüttender Onanie und geschlechtlicher Excesses. Jedemal darauf achten, daß die Original-Ausgabe von Laurentius, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich Silber, mit dessen vollem Namensstempel versehen ist. — Durch jede Buchhandlung in Wien von Gerold & Comp., Stefansplatz, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr.

Armen, wenn sie dies durch Arzte beschleunigen und sich direct an mich wenden, gratis. Laurentius.

Vor den zahllosen Nachahmungen und Auszügen dieses Buchs, insbesondere aber vor dem mit solchen Schriften zugleich angepriesenen Quacksalbertum, wird ebenso eindringlich als wohlmeinend gewarnt. g.
(481-12)

Kundmachung

nachstehender Licitations- und Offerts-Verhandlungen in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei der Festung Arad (Hauptwach-Quarrée, 1. Stock Nr. 198) für die Jahre 1873, 1874 und 1875 u. z.:

	Badium	Caution
	fl.	fl.
Am 23. September 1872.		
Ueber die Sicherstellung der Glaser- und Gitterstricker-Arbeiten	20	40
Wagner-Arbeiten	15	30
Fuhren-Beistellung	50	100
Kaminsegeung	20	40
Am 24. September 1872.		
Canal- und Sentgruben-Reinigung . . .	50	100
Kalk-Lieferung	40	80
Eisenwaaren-Lieferung	30	60

Concurrenten für mündliche Verhandlung und Offerte werden nur dann zugelassen, beziehungsweise berücksichtigt, wenn entweder die Licitationslustigen und die Offerten selbst oder deren mit rechtskräftiger Vollmacht versehene Vertreter das Licitations-Protocol respective die Contractbedingnisse unterschrieben haben.

Offerts-Formularien sind in der obgenannten Bauverwaltungs-Kanzlei zu haben, wo auch die Licitations- und Contract-Bedingnisse täglich zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Arad, am 24. August 1872.

k. k. Militär-Bau-Verwaltung.

Am 4. September l. J. werden in Tápé, 1/4 Stunde von Szegedin entfernt, am Theißufer liegende 50 Stück brauchbare 1000—1200 Ztr. tragfähige **Salzschiffe** an den Meistbietenden, aus freier Hand gegen gleich baare Bezahlung im Versteigerungswege verkauft. Kauflustige können auch außer obbenanntem Termin beim Gefertigten in Tápé Schiffe bekommen.

Arad, am 28. August 1872.

Isidor Grün.

(785-1.3)